

# Lübecker



# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 106

Samstag, 7. Mai 1932

39. Jahrgang

## Frankreichs Staatspräsident ermordet

Paris, 7. Mai (Radio)

Der Präsident der französischen Republik, Doumer, ist heute morgen kurz vor 5 Uhr den schweren Verletzungen, die ihm gestern von einem Russen beigebracht wurden, erlegen.

Auf Anordnung der französischen Regierung haben sämtliche Staatsgebäude halbmaß gelaggt.

### Das Attentat

Paris, 6. Mai (16 Uhr)

Soeben wurde auf den Präsidenten der Republik, Paul Doumer, ein Attentat verübt.

Während Doumer eine Ausstellung besichtigte, stürzte sich ein Mann auf ihn und gab mehrere Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Präsidenten in den Kopf und einer in die Schulter. Zwei Herren aus seiner Begleitung wurden leicht verletzt.

Der Präsident wurde sofort in ein nahegelegenes Hospital überführt. Sein Zustand ist sehr ernst.

Der Täter ist ein Russe namens Paul Gorgilow. Er ist im Kaukasus im Jahre 1895 geboren und wohnt seit zwei Jahren in Paris.

Paris, 7. Mai (Radio)

Der Tod des Präsidenten der französischen Republik, der um 4.37 Uhr eintrat, ist durch die Verletzung der Schädelbasis und durch den enormen Blutverlust hervorgerufen worden, der auf die Durchtreibung der Schlagader am Oberarm zurückzuführen ist und der im Laufe der Nacht mehrere Blutübertragungen notwendig machte. In der Nacht gelang es den Ärzten, die Schlagader zusammenzunähren. Das Befinden Doumers schien sich darauf etwas zu bessern. Er erkannte den Chirurgen und seine Familienangehörigen, die lange Zeit an seinem Bett weilten. Die Ärzte hofften ihn retten zu können, bis gegen 1 Uhr morgens eine Verschlechterung eintrat. Der Präsident verlor wiederum das Bewußtsein. Am 2.30 Uhr trat der Todeskampf ein.

Gemäß der Verfassung übernimmt der Präsident des Senates, Lebrun, die Stellvertretung des Staatspräsidenten. In der nächsten Woche, wahrscheinlich Mittwoch, werden Senat und Kammer in Versailles zum Kongress zusammenzutreten, um den neuen Präsidenten zu wählen. Es ist so gut wie sicher, daß Senatspräsident Lebrun zum Nachfolger Doumers gewählt wird. Das Datum der Bestattung und alle übrigen durch den Tod des Präsidenten notwendig werdenden Maßnahmen werden in einem Ministerrat festgesetzt, der heute vormittag stattfindet.

### Der Mörder geisteskrank?

In den Nachstunden fand im Innenministerium eine Beratung zwischen Lardieu, dem Innenminister, dem Justizminister, dem Generalstaatsanwalt und dem Polizeipräsidenten statt, nach der um Mitternacht eine Mitteilung über das Vorleben des Mörders veröffentlicht wurde. Darin heißt es, daß Gorgilow am 7. November 1931 die Aufenthaltserlaubnis in Paris verweigert wurde. Er habe am 25. Dezember Paris verlassen, um sich angeblich nach der Schweiz zu begeben. Die in seinem Notizbuch eingetragenen Memorien enthalten eine Art Verteidigungsschrift, in der er auseinandersetzt, daß er sich an Frankreich rächen wolle, weil es Rußland in den Krieg hineingezogen habe. Außerdem habe er sich an Amerika rächen wollen und zu diesem Zweck das Kind Lindberghs entführen lassen.

Was seine politischen Ansichten betrifft, habe er sich in Prag im Jahre 1930 mit der Gründung einer parussischen Bauernpartei von neubolschewistischem Charakter beschäftigt. In einer Pariser Druckerei habe er eine Broschüre drucken lassen, die mit einem neubolschewistischen Abzeichen versehen sei: Zwei Sichel, eine Lanze und ein Totenkopf.

Der Inhalt der Broschüre, so heißt es in dem amtlichen Communiqué, lege deutliches Zeugnis ab von der Geistesverwirrung Gorgilows. Der Attentäter bezeichne sich darin öfter als grüner Diktator und Ketter, aber die Bestimmungen über ihn bisher bekannten Auskünfte ließen es als möglich erscheinen, daß Gorgilow nur ein Simulant sei. Drei Nervenzurzte seien mit der Prüfung seines Geisteszustandes beauftragt worden. Aus Prag sei der Polizei mitgeteilt worden, daß Gorgilow 1930 wegen seiner Nationalität und des schlechten Rufes, den er in russischen Kreisen genosse, die Gründung der von ihm geplanten Partei verweigert worden sei und daß er damals eine Mitgliedschaft der kommunistischen Partei gehabt habe.

Die Frau Gorgilows, die geborene Schweizerin, wurde am Freitag abend in Monaco verhaftet, als sie von einer Kirche in ihre Pension zurückkehrte. Sie erklärte, von dem Attentat ihres Mannes nichts gewußt zu haben.

Doumer, ehemals Generalgouverneur von Indochina, dann mehrmals Minister und darauf Präsident des Senats, ist am 13. Mai 1931 zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Briand, der im ersten Wahlgang gegen ihn unterlag, trat zurück und überließ das Feld den anderen. Mit 504 Stimmen wurde Doumer gegen den Senator Marraud gewählt, der 334 Stimmen erhielt. Er hätte also in wenigen Tagen den Jahrestag seiner Wahl zum Präsidenten feiern können.

Doumer war als Kandidat der Rechten aufgestellt worden, gegen Briand. Aber er hatte auch zahlreiche Stimmen linksstehender Senatsmitglieder bekommen. Diese wählten in Doumer den „überparteiischen“ Kandidaten und zogen ihn Briand vor, der als politischer Kampffandidat wirkte. Man wollte auf diese Weise wieder die alte französische Tradition erzwingen, daß der Präsident sich von den politischen Auseinandersetzungen fernzuhalten und im wesentlichen nur repräsentative Pflichten hat.

Paul Doumer faßte sein Amt dann auch so auf. Mit großer Zurückhaltung beschränkte er sich auf seine gesellschaftlichen und Repräsentationspflichten. Und bei einer solchen Gelegenheit sollte ihn nun auch sein tragisches Ende erreichen.

Doumer hat im Kriege von fünf Söhnen vier verloren. Und er sprach bei mancher Gelegenheit davon, daß niemand den Krieg mehr hasse und den Frieden höher schätze könne als er.

Paul Doumer war ein Staatsmann von ausgezeichnetem Mittelmaß. Die höchsten Würden standen ihm deshalb offen. Und das Ziel seines Lebens, Präsident der Republik zu werden, erreichte er in dem erschütternden Sieg über den alten Briand.

Jetzt sind sie beide abgetreten von der politischen Kampfbühne. Die Zahl der Vorkriegsminister nimmt auch in Frankreich mehr und mehr ab.

### Die Krise in Oesterreich

Wien, 6. Mai (Eig. Bericht)

Die österreichische Regierung Buresch ist am Freitag zurückgetreten. Mit der Neubildung des Kabinetts wurde der bisherige Bundeskanzler Buresch herraat. Der Auftrag lautet auf die Bildung einer Rechtsregierung. Buresch hat sich hinsichtlich der Annahme des Auftrages Bedenkzeit auserbeten.

### Hungerrevolte in Chicago

### Maschinengewehrfeuer auf Arbeitslose

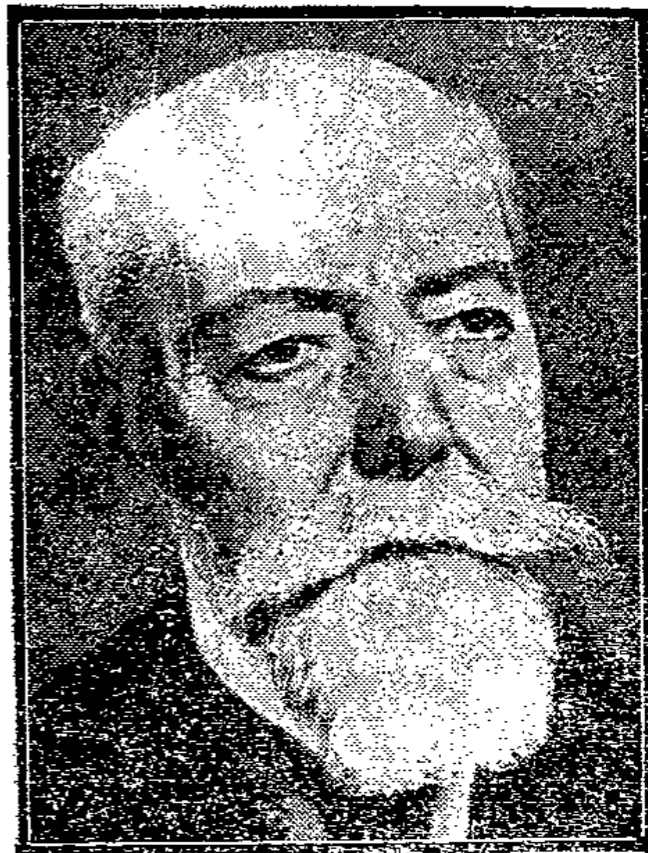
Chicago, 7. Mai (Radio)

Am Freitag kam es hier im Verlauf einer kommunistischen Demonstration zu schweren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch und gab auf die angreifenden Kommunisten Maschinengewehrfeuer ab. Von den Demonstranten wurden acht Personen schwer verletzt.

### Cutin

Der 9. November noch ungeklärt

Wir brachten vor etwa acht Tagen an dieser Stelle die Nachricht, daß sämtliche an den Vorfällen des 9. November auf dem Cutiner Marktplatz beteiligten Reichsbannerkameraden außer Verfolgung gesetzt wurden. Wie wir nachträglich feststellen müssen, trifft das leider nicht zu. Nach wie vor schwebt ein Verfahren gegen den Malergefellen Ochs aus Malente, dem zur Last gelegt wird, in der Mehrzahl des nationalsozialistischen Angriffs den Nazi-Mann Radtke erschossen zu haben. Die Verhandlung gegen den Kameraden Ochs wird am 12. Mai vor dem Lübecker Schwurgericht stattfinden. Wir sind der festen Überzeugung, daß sie den Nachweis seiner völligen Anschuld bringen wird.



Staatspräsident Paul Doumer

### Der politische Wahnsinn und das politische Verbrechen

Die Motive des Anschlags auf Präsident Doumer sind noch nicht geklärt, jedoch läßt sich schon so viel erkennen, daß der Täter ein russischer Falsch ist, der aus Haß gegen das Sowjetssystem auf den Präsidenten der französischen Republik geschossen hat, weil er annahm, daß Frankreich Beziehungen zu Sowjetrußland suche und damit indirekt das bolschewistische System unterstütze. Damit gehört das Attentat in die Reihe jener politischen Mordtaten, die aus der Umgestaltung

Rußlands

nach der bolschewistischen Revolution hervorgewachsen sind. Es ist eine lange und traurige Liste, die Zeugnis davon ablegt, wie viel Haß die Umgestaltung Rußlands in Rußland wie in der Emigration geschaffen hat. Abgesehen vom Anschlag der Dora Kaplan, die Lenin schwer verwundete und den Volkskommissar Arski tötete, der Ermordung des deutschen Gesandten Graf Mirbach und dem Attentat auf Vorkämpfer von Dwarbowski haben sich die meisten dieser Attentate im Ausland abgespielt.

So wurde in der Berliner Philharmonie der frühere russische liberale Innenminister Rabokoff von einem Monarchisten erschossen. Auf der Lausanner Konferenz vor zehn Jahren fiel der russische Vorkämpfer Worowski dem Attentat eines weißgardistischen Fanatikers zum Opfer. Ein Ukrainer rächte sich für die Pogrome unter der sogenannten Petlura-Regierung, indem er in Paris auf offener Straße Detljura niederschloß. Ebenso wurde in Paris der Georgier Kamischwili von einem georgischen Kommunisten niedergeschossen.

Im Jahre 1926 wurde der russische Gesandte in Warschau Woytkow von einem Weißgardisten ermordet. Die Sowjetregierung nahm dafür Rache, indem sie eine große Anzahl von Geiseln erschießen ließ. Zwei Jahre später wurde ebenfalls in Warschau der russische Handelsdelegierte Lissarew in Warschau angeschossen. Wieder zwei Jahre später im Jahre 1930 erfolgte ein Bombenanschlag auf die Sowjetgesandtschaft in Warschau.

Diese Attentate sind Zeugen der Zerstörung und der ungeheuren Anruhe, die die Welt nach dem Ende des Weltkrieges erfaßt hat. Um alle Länder, die nach dem Ende des Weltkrieges unter sozialer und nationaler Bedrückung leiden, oder in denen Diktaturen errichtet worden sind, gruppieren sich eine große Anzahl von politischen Mordtaten. So vor allem auch um

Italien.

Hier war das erste große Attentat die Ermordung des italienischen Sozialisten Matteotti durch die Kreaturen Mussolinis.

Unser Irrtum, der auf ein Mißverständnis bei der telephonischen Übermittlung der Meldung zurückzuführen ist, hat uns auch in unserem Kommentar zu falschen Schlussfolgerungen geführt. Wie uns von der Verteidigung der angeforderten und bis auf einen außer Verfolgung gesetzten Reichsbannerkameraden mitgeteilt wird, ist die Staatsanwaltschaft durchaus pflichtgemäß allen ihr übermittelten Spuren nachgegangen, hat aber einen Beweis für die Schuld der nationalsozialistischen Schlächtergesellen nicht feststellen können.

Wir halten es für eine Pflicht der Loyalität, unsere Lesern von diesem Sachstand Kenntnis zu geben und zu erklären, daß danach unsere Kritik an dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft von falschen Voraussetzungen ausging. Wir können nur den Wunsch hinzufügen, daß die Verhandlung am kommenden Donnerstag zur eindeutigen Klarstellung der Vorgänge vom 9. November vorigen Jahres führen möge.



# Arbeiter-Mord!

## Nazis üben Jagelang an Strohpuppen / Dann fiel der Republikaner

Kaiserslautern, 6. Mai (Eig. Bericht)

Aus dem Ort Ramsen, Bezirksamt Grünstadt in der Pfalz, wird ein furchtbarer politischer Mord gemeldet. Dort wurde der 44 Jahre alte Maurer Karl Aufschneider, der weder der Sozialdemokratischen Partei noch dem Reichsbanner angehörte und fünf Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft verbracht hat, von einem Nazi-Roddy meuchlings ermordet.

Im ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl verbot sich Aufschneider Beschimpfungen des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den 22jährigen Nationalsozialisten und SA-Angehörigen Karl Langenstein, der sich zu Beginn des Krieges mit vier Jahren noch die Hosen beschmutzte. Langenstein hatte gesagt: „Was hat denn Hindenburg während des Weltkrieges geleistet? Hindenburg ist ein Blindgänger und ein Feigling!“ Auf diese Beschimpfung hin gab Aufschneider dem Nationalsozialisten eine Ohrfeige. Später hat Langenstein den Maurer Aufschneider im Walde bei Rippert Hof überfallen und ihn mit einem Knüttel erschlagen. In dem polizeilich sichergestellt worden sind noch die Knochen splitter des total zerkleinerten Schädels. Ferner ist das rechte Auge eingeschlagen und das linke in seine Höhle eingesprenzt. Der Ermordete konnte von den Dorfbewohnern kaum wieder erkannt werden. Der Täter hat den Ermordeten einige hundert

Meter weit von der Straße weggeschleift und ihn im Walde mit einem Erntestrick aufzuhängen versucht. Er wollte dadurch einen Selbstmord seines Opfers vortäuschen. Auf dem Bauernhof des inzwischen verhafteten Langenstein waren aus Säcken Puppen angefertigt worden, an denen sich die Nationalsozialisten in Erschlagen politischer Gegner übten.

Die Bevölkerung ist über die furchtbare Bluttat so erregt, daß sie Langenstein beim gerichtlichen Lokaltermin zu lynchen versuchte. Inzwischen sind noch drei Nationalsozialisten aus der Umgebung von Ramsen unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet worden. Der Ermordete ist unter großer Beteiligung der Bevölkerung bereits beigesetzt worden. Die Eisene Front ließ am Grabe einen Kranz niederlegen.

Kaiserslautern, 6. Mai (Eig. Bericht)

Der von dem 22jährigen Nazi-Mörder erschlagene Maurer Aufschneider befah kurz vor seiner Ermordung noch etwa 9 Mark, die bei der Durchsuchung seines Anzuges fehlten. Danach ist anzunehmen, daß der Nazi-Mörder sein Opfer nach vollbrachter Tat auch beraubt hat.

Unter den inzwischen unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhafteten Nazis befindet sich ein ebenfalls 22jähriger Süngling und ein Schneidermeister Frank aus Sippersfeld.

Auf Mussolini selbst sind mehrere Anschläge verübt worden, ein Bombenanschlag auf den italienischen König forderte ebenfalls zahlreiche Opfer Unbeteiligter. Überall in der Welt sind seitdem politische Mordanschläge auf italienische Funktionäre unternommen worden. Die Liste der Attentate auf Faschisten in Frankreich ist sehr lang, aber auch in den Vereinigten Staaten und in Südamerika sind derartige Anschläge erfolgt. Großes Aufsehen erregte der Revolveranschlag auf den italienischen Generalkonsul in Zürich. Einem großen Bombenattentat auf das italienische Konsulat in Buenos Aires im Jahre 1928 fielen zehn Personen zum Opfer.

Wo die Diktatur herrscht, sind Attentate die unausbleibliche Folge. Auf den litauischen Diktator Woldemaras wurde ein Bombenanschlag verübt. In Karpathorussland, wo Polen die Minderheiten vergründet, hat sich zeitweise geradezu ein Kleinrieg mit Attentaten entwickelt. Die ungeheure Unruhe auf dem ganzen Balkan ist niemals zu einem Ende gekommen. In der kurzen Geschichte des neuen Staates Südflawien reiht sich eine politische Mordtat an die andere. Der albanische Gesandte in Prag wurde von einem Albanier erschossen. Der Täter selbst wurde während der Gerichtsverhandlung im Gerichtssaal ermordet.

Die Welt ist nach dem Ende des Weltkrieges nicht zur Ruhe gekommen! Die furchtbare Serie der politischen Attentate in der Nachkriegszeit ist eine ebenso furchtbare Anklage gegen die Verletzung und Bedrückung der Völker nach dem Ende des Weltkrieges. Sie ist vor allem eine furchtbare Anklage gegen alle politischen Systeme, die auf die Bedrückung der Völker abzielen. Druck erzeugt Gegendruck — das gilt sowohl für den Bolschewismus wie für den Faschismus. Diese politischen Systeme führen nicht zum Frieden, sie rufen lediglich eine Vermirrung und Verwirrung der Geister hervor, die sich in blutigen Taten Luft machen.

## Kommunisten-Krawall in Hamburg

Hamburg, 7. Mai

Wie der Polizeibericht meldet, wurden Freitag nachmittag in der Dammstraße zwei Polizisten, die ein Transparent kommunistischen Inhalts entfernen, von etwa 100 Personen umstellt und mit Fäusten und Steinen beworfen, wobei ein Beamter an der Hand verletzt wurde. In höchster Bedrängnis mußten die Beamten von der Schutztruppe Gebrauch machen. Vier Personen wurden verletzt die ins Krankenhaus geschafft sind. Ein Mann und eine Frau wurden festgenommen. Die Verlesenen und Festgenommenen hatten sich sämtlich an dem Transparent beteiligt. Im Anschluß an diesen Vorfall wurde im Laufe des Abends an 10 verschiedenen Stellen der Stadt der Feuerwehler gerufen, ohne daß beim Einrücken der Feuerwehr jemand angegriffen wurde. Offenbar handelt es sich, wie die Polizei annimmt, um ein planmäßiges Vorgehen von kommunistischer Seite, weil gleichzeitig in verschiedenen Stadtteilen beleuchtete Transparente gezeigt wurden, die die Parole „Der K. P. D. lebt! Drei Jahre Freiheit!“ trugen. In ähnlichen Ordnungsstörungen ist es öfters gekommen.

## Riesenbrand im Hafen von New York

New York, 6. Mai

Ein Riesenfeuer vernichtete heute im Hafen von New York ein Schiffsgeviert am North River, das Land- und Schiffahrt für die Dampfer der englischen Great Eastern. Ein Maschinenraum des Dampfers lieferte die Feuerursache von der Land- und Schiffahrt und ist schon vorgeblich. Die von dem trockenen Feuer verursachte Hitze war so groß, daß auf den benachbarten Dampfern die Feuerlöcher geschlossen wurden. Auf der gesamten Dammstraße der Dampfer völlig abgebrannt.

Das riesige Riesenfeuer des Feuerwehlers und die Dampfer sind bei Brand immer weiter. 30 Feuerwehler sind am Einsatz. Die beiden ersten Feuerwehler sind am Einsatz. Die beiden ersten Feuerwehler sind am Einsatz. Die beiden ersten Feuerwehler sind am Einsatz.

## Die Hintergründe der Danziger Sensation

Wichtigste Hintergründe der polnischen Geschichte

Ges., 6. Mai (Eig. Bericht)

Der Reichspräsidentenwahl in Danzig, der Nationalen Erbschaft, hat England einen Bericht an den Völkerbundrat geschickt, in dem auf die berechnete Lage Danzigs vor einem gemeinsamen polnischen und litauischen Völkerbundrat hingewiesen wird. Gleichzeitig teilte Danzig mit, daß unter der von der Reichsregierung unterstützten polnischen Regierung und anderen militärischen Organisationen in Danzig bereits im November eine planmäßige Operation zur Vorbereitung eines Gewaltstreiches eingeleitet sei. Diese Operation ist ein gemeinsames Unternehmen der polnischen Regierung und der litauischen Regierung, die im Falle der Verwirklichung der Operationen des Völkerbundes betrieben werden.

Die Operationen sind, daß die Danziger Regierung in den nächsten Tagen die polnischen Streitkräfte in Danzig einmarschieren lassen wird. Die Operationen sind, daß die Danziger Regierung in den nächsten Tagen die polnischen Streitkräfte in Danzig einmarschieren lassen wird.

## Janfers-Jugendwert Hilgelegt

Delfen, 8. Mai (Radio)

Die Janfers-Jugendwert hat nunmehr zu einem endgültigen Ergebnis gekommen. Nach wochenlangen Verhandlungen im Reichsversicherungsamt wurde beschlossen, das Jugendwert Hilgelegt. Die Entscheidung, von der etwa 500 Arbeiter und 400 Angestellte betroffen werden, ist am Freitagabend erfolgt. Inwieweit jedoch es sich handelt, wie berichtet, nur um eine vorläufige Maßnahme.

In Reichsversicherungsamt ist man der Auffassung, daß die Weiterführung und finanzielle Stärkung des Wertes notwendig ist, wenn eine wirksame Rückversicherung des Wertes hergestellt wird. Diese Rückversicherung soll mit der notwendigen Hilfeleistung verbunden werden. Es wird damit gerechnet, daß das Jugendwert in einem hohen Maße wieder betriebsfähig ist. Es wird in diesem Zusammenhang die jetzt zur Verfügung kommenden Arbeiter und Angestellten wieder zur Verfügung kommen, ist ebenfalls sehr wichtig. Man nimmt an, daß nur ein Teil der betroffenen Arbeiter wieder aufgenommen wird. Die Entscheidung hat nun für das Jugendwert Geltung. Alle übrigen Werte des Janfers-Jugendwert werden nachträglich mitbestimmt.

# Was wird aus Krisen- und Wohlfahrtsrenten?

## Neue Mittel sind not / Woher nehmen?

Berlin, 6. Mai

Amlich wird mitgeteilt:

In der Öffentlichkeit werden Mitteilungen verbreitet, nach denen die Reichsregierung zur Deckung von Fehlbeträgen eine Zwangsanleihe oder eine Vermögensabgabe plant. Diese Nachrichten sind unrichtig und entbehren jeder Grundlage.

Dieses amtliche Dementi schafft keineswegs die Frage aus der Welt, wie die fehlenden Mittel für die Unterstützung der Erwerbslosen aufgebracht werden sollen. Für das Rechnungsjahr 1932 muß mit durchschnittlich 5,6 Millionen unterstützten Arbeitslosen gerechnet werden, so daß trotz der stark gestiegenen Unterstützungssätze ein Unterstützungsaufwand von mindestens 3,3 Milliarden entsteht. Von dieser Summe werden etwa 1100 Millionen durch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung aufgebracht, während der Rest von 2200 Millionen auf die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtspflege entfallen und von Reich und Gemeinden zu tragen sind. Dadurch werden vor allem die Gemeinden ungeheuer schwer belastet. Sie haben ein Fünftel der Krisenfürsorge und die Gesamtausgaben für die Wohlfahrtsverpflichteten zu tragen. Da sich mit der Dauer der Krise die Unterstützungslasten immer mehr von der Versicherung auf die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtspflege verschieben, sind die Gemeinden in eine wachsende Notlage geraten, aus der sie sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien können.

Es sind daher schon vor längerer Zeit Vorschläge aufgetaucht, die Arbeitslosenunterstützung ganz aus dem öffentlichen Haushaltsplan herauszulösen und sie durch eine Sonderfinanzierung auf eigene Füße zu stellen. So hat der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Popitz für diese Sonderfinanzierung eine Notabgabe von allen Beschäftigten vorgeschla-

gen. Auch im Deutschen Städtetag sind ähnliche Pläne erörtert worden und tatsächlich hat es den Anschein, als ob die Regierung diese Vorschläge jetzt aufzugreifen beabsichtigt. Soweit wir informiert sind, dürften jedenfalls in dem neuen Reichsetat weder Mittel zur Deckung des Defizits der Arbeitslosenunterstützung noch erhöhte Zuschüsse zur Sanierung der Gemeindefinanzen eingestellt sein. Statt dessen will man die Arbeitslosenunterstützung durch eine Art Sonderabgabe finanzieren, die offenbar als eine erweiterte Krisensteuer gedacht ist. Auf diese Weise soll nicht nur der Fehlbetrag bei der Arbeitslosenunterstützung, sondern auch das Defizit der Gemeinden ausgeglichen werden.

## Arbeitsbeschaffungsanleihe beschlossen!

Reichsrat telephonisch einberufen

Wd3. Berlin, 7. Mai, mittags

Das Reichskabinett hat gestern abend das Anleihegesetz zur Arbeitsbeschaffung verabschiedet. Seine wesentlichste Stelle lautet wie das Nachrichtenbüro des Wd3. erfährt:

„Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, für Siedlungen, Meliorationen, Beschäftigung Jugendlicher und sonstiger Arbeitsbeschaffung Geldmittel im Wege des Kredits zu beschaffen. Das Gesetz soll mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft treten.“

Der Reichsrat ist daraufhin sofort telegraphisch einberufen und seine Anleihebeschlüsse heute mittags das neue Kreditermächtigungsgesetz, das nachmittags in einer Vollversammlung des Reichsrats verabschiedet werden soll. Diese Kreditermächtigung wird dann zugleich mit dem Schuldentilgungsgesetz dem Reichstag am Montag als Grundlage für die große politische Aussprache dienen.

## Nazis wollen nicht regieren

Verdrückte Forderungen für eine Preußen-Koalition

Kassel, 7. Mai (Radio)

Der sogenannte Führer der preußischen Nazis, Rube, ein echt arischer Mann mit tschechischen Vorfahren, kündigte hier in einer Rede an, daß seine Fraktion im preußischen Landtag ein Verbot des Reichsbanners und des Schraderverbandes der Polizei fordern werde. Außerdem werde sie die Einrichtung eines Staatsgerichtshofes beantragen, vor dem sich die „berzeitigen Mächthaber“ wegen Mißbrauchs der Verfassung zu verantworten hätten. Es wird von Tag zu Tag offensichtlicher, daß die Nazis jede Möglichkeit zur Mitverantwortung in Preußen durch eine unmögliche Forderung nach der anderen bewußt verbauen. Das gilt insbesondere hinsichtlich der Forderung Rubes, daß die Nazis um den Posten des Polizeiministers kämpfen und solange für die Auflösung des Landtages stimmen würden, bis sie ihr Ziel erreicht hätten.

## Allgemeiner Lohnabbau in U. S. A.

25 Prozent in der Schliffelindustrie

New York, 7. Mai (Radio)

Die Gehälter von 200 000 Angestellten und Arbeitern der amerikanischen Stahlwerkvereinigung werden laut Beschluß der Direktion ab 15. Mai um 15 Prozent gekürzt. Dieser Kürzung der Gehälter und Löhne ging bereits im Oktober eine allgemeine Herabsetzung der Einnahmen der Angestellten und Arbeiter um 10 Prozent voraus, so daß die jetzige Kürzung eine Herabsetzung der Gehälter und Löhne innerhalb eines Jahres um 25 Prozent bedeutet. Die Kürzung wird hier allgemein als Signal eines generellen Gehalts- und Lohnkürzung in sämtlichen Industrien angesehen.

## Arbeitslosentravall in Chemnitz

Chemnitz, 7. Mai (Radio)

Am Freitag durchzogen größere Trupps von Demonstranten die Hauptstraßen der Stadt mit dem Ruf „Sunger“. Vor dem Rathaus griff die Polizei mit dem Gummiknüppel ein und zwang die Menge. Mehrere Personen wurden verhaftet.



Simaitis tritt zurück

Der große Wahlsieg der Remelländer über die Litauer ist nicht ohne Rückwirkung auf den Remellkurs der litauischen Regierung geblieben: der Präsident des von der Rownoer Regierung willkürlich eingesetzten Direktoriums, Simaitis, ist zurückgetreten.

## Abstieg in die Tiefe

## Kreugers Direktoren vor dem Strafrichter

Stockholm, 7. Mai (Radio)

Am Freitag fand im Stockholmer Amtsgericht der 1. Prozeß in Sachen Juar Kreuger statt. Die auf der Anklagebank sitzenden Kreugerdirektoren Lange, Huldt und Holm und der Kreuger-Verwalter behaupteten übereinstimmend, im guten Glauben gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt erwiderte, daß das angelegliche blinde Vertrauen auf Kreuger nur eine Lüge sei. Die Untersuchung werde bald zeigen, daß viele Personen genau gewußt haben, wie es mit Kreugers Geschäftstalenten bestellt gewesen ist. Der Antrag der Verteidigung, die Angeklagten aus der Haft zu entlassen, wurde schließlich abgelehnt.





Copyright 1932 by Der Bücherkreis G.m.b.H. Berlin SW 61

# San Hus / Der letzte Tag

## 32. Fortsetzung

Fünftausend Konstanz Hunde heulen; Knechtshunde, Bürgerhunde, Rittershunde, Pfaffenhunde, Bauernhunde, Diensthunde, Wacht- und Soldatenhunde, alles wirr durcheinander; fünftausendstimmig rufen sie die alte Wildnis an.

Im „süßen Winkel“ hat es angefangen, kurz nachdem die Wächter die Torpforte am „Überhafen“ aufgeschlossen haben und Ammon Weißli, den Graubünder, und seine drei Gefellen vom Damm in die Stadt ließen.

Die Dogge beim Kornhaus hatte den Henker zuerst erschrocken. Von seinem Körperdunst wie von einem Steinwurf getroffen, sprang sie aus ihrer dunklen Ecke auf und umkreiste die Gruppe, mit hochaufgehobener Nase Blut und Urat witternd. Immer aufgeregter wurde das Tier, immer zudringlicher, schließlich gewalttätig. Ganz nah kam es zuletzt und stieß mit feuchter Schnauze gegen Ammon Weißlis Bein.

Der Henker zuckte unter dieser Berührung unwillkürlich zusammen, als hätte ihn eine glühende Kohle getroffen. Die Folterknechte lachten aus vollen Halsen über ihres Meisters Zusammenfahren. Die Festschachtel aber, als sie sah, daß sie sich von einem Hunde hatte erschrecken lassen, wandte die aufsteigende Wut gegen diesen, stuchte gottlästerlich über die Töle und nestelte geräuschvoll den Hundsfängerstrick vom Gürtel. Doch der Mantel hinderte ihn bei diesem Geschäft, und ehe Weißli dazu kam, die Schlinge zu fügen und den ersten Wurf zu tun, heulte die Dogge los, die Ohren an den Schädel legend, als ob sie schon gefangen wäre und in den dunklen Hundstarken geworfen.

Kein Tier hat bessere Witterung für Blut und Grauen und Sterben als eines, das selbst den Tod zu geben vermag. Ein Rasengenieß zu durchbeissen, ist für einen Doggen die größte Wollust. Doch selber eine überlegene Macht an der Gurgel zu spüren, das reizt ihm die tiefste Orgel der Todesangst auf. Nur das tödende Tier kennt den Tod und fürchtet ihn. Nur es beschwört ihn in Rhythmen, die in ihrer Blutverbundenheit an die des primitiven Menschen erinnern.

Die Dogge am Kornhaus heult, als ob sie gefesselt auf einer Schlachtbank läge. Dabei ist sie noch immer in Freiheit und weiß der wütend geworfenen Schlinge des Henkers Gesicht zu entgehen. Es scheint, als ob sie alle Absichten ihres Feindes im Voraus errate. Im Augenblick des Wurfes verstummt sie und weicht blissvoll aus; doch nachher, wenn der Strick danebenklafft, heult sie um so lauter los.

Bald ist sie nicht mehr allein mit ihrem Geheul.

Die Metzgerhunde stimmen ein, die auf der unteren Marktstätte die Fleischstände ihrer Herren bewachen. Die Gerberhunde am Graben melden sich, dann die Hunde der Bäcker in der Brotlaube. Wo ein Hund ist, tut er seinen Hundstarken an.

Es klingt zunächst wie ein Fragen. Aus Schlaf und Traum gerissen, weiß anfänglich keiner, was los ist. Aber die Dogge am Kornhaus gibt allen Bescheid. Während sie noch immer Ammon Weißli und seine Gefellen in weitem Bogen umkreist, heult sie unaufhörlich ihren Alarmruf: „Hunde, Gefahr! Anheul ist in der Stadt!“

Die fünftausend Hunde begreifen.

Sie sind jetzt keine Hunde mehr, die sich gegenseitig bekämpfen, die sich knurrend und beißend den besten Knochen wegknappen, die knechtlich und unterwürdig wedelnd auf eine Liebkosung warten, die sich danach drängen, im Hundsdienst ihrem Gebieter angenehm zu sein, nein, sie sind jetzt nichts mehr Getrenntes, sondern ein allgemeines Ganzes, eine ungeheure Hundezunft!

Alle diese Doggen, Spitze, Schnauzer, Wölfe, Luchse, Ferkel, Säuerjäger, Schäfershelfer, alle diese Glatz-, Lang-, Draht- und Stachelhaarigen, alle diese weißen, schwarzen, grauen, braunen, gescheckten, gestreiften, Steif-, Schlitz- und Schlappohrigen, alle diese Hundskreaturen, vom Almer Schweifhund und vom Bernhardiner bis hinunter zum Zierhündchen, das in zwei hohen Frauenhänden Platz hat, alle haben in dieser Stunde ihr eigenes Hundesein aufgegeben und sind ein einziger Wille geworden, ein einziger Leib, eine einzige ineinanderflutende Hundeseele. Alle vom gleichen Gefühl durchwiltert, alle vom gleichen Instinkt in den Lufstand getrieben.

Fünftausend Hunde heulen.

Da mögen hundert Herren wütend aus den Nestern springen und beschlend: „Rusch!“ in den Hof hinunterrufen. Das Kommandowort wirkt höchstens einen Augenblick; dann hat die weite, ungeheure Steppe alle Furcht vor Strafe in ihren unendlichen Wirbel gerissen. Das Heulen beginnt von neuem; noch lauter, noch eindringlicher, noch aufregender als vorher.

Es ist schnell über die Marktstätte hinaus. Es ist schon in der Mordergasse und läuft von dort in die Neugasse, schwenkt ab zum Graben und zum Rindermarkt, wälzt sich gegen das Emmishofer, gegen das Kreuzlinger- und Münztor. Es rennt über den Fischmarkt, durch die Salmannswellegasse, über diese hinaus zur Pfalzvogtei. Es durchbrannt die Hofhalde, den Münsterplatz, die ganze Niederburg und springt durch die Rheingasse, am kleinen Spital vorbei, über die hölzerne Brücke nach Petershausen hinüber. Bis es dort ankommt, ist es auf der andern Seite längst die Sankt-Pauls-Gasse durch, füllt den Obermarkt und die Platten und springt durchs Gelfinger Tor und den Schottenturm in die Paradiesler Bauernhäuser. Aber es macht nicht an den äußeren Mauern halt. Es pflanzt sich von Hof zu Hof bis nach Gottlieben fort; es erreicht die Klosterhunde der Reichener Abtei und die Hunde der Dörfer am Ufer. Bis ins Zelllager am Horn findet es sich hinaus und verwirrt und verängstigt die Bimalterenden; denn es klingt schlimmer als bei einem Brand, bei einer Wassersnot oder bei einem Ueberfall.

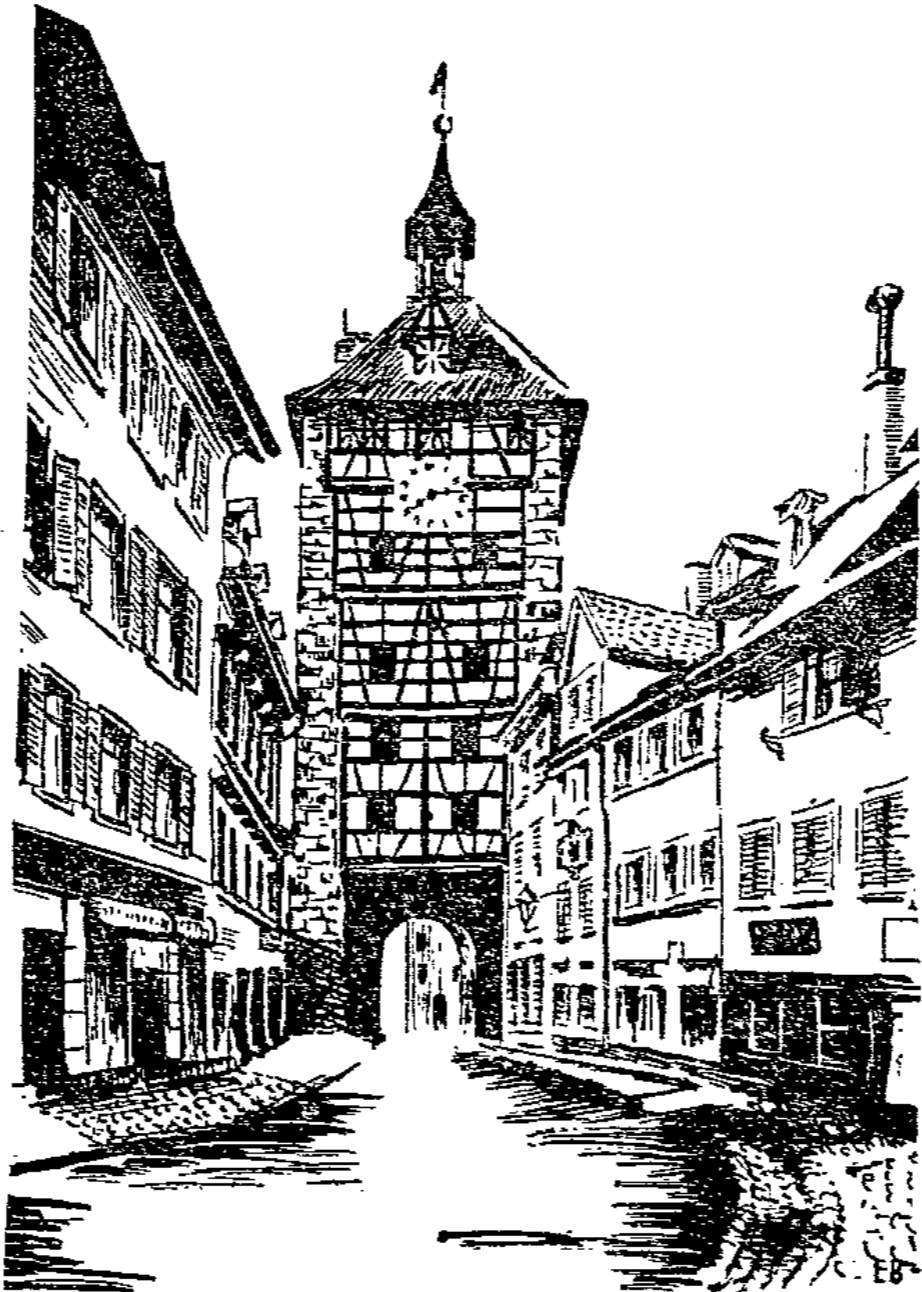
Die Wächter auf den Türmen wissen sich die Anruhe nicht zu erklären. Noch wahrscheinlicher als bisher sitzen sie im Ausguck und bespüren die silbernen Straßen, die zur Stadt führen.

Fünftausend Hunde heulen in Konstanz. Unerträglich heulen sie. Die Stadt stöhnt unter einem furchtbaren Alpdruck. Der Ruf der Wildnis schreit sie schließlich gänzlich wach.

Lichter flammen auf, Läden werden gestossen, verschlafene Stimmen fragen in die Gasse: „Se, Scharwächter, was ist das für Lärmen? Ist etwa von End in der Stadt?“ Doch die Scharwache geht weiter; sie weiß es auch nicht.

Fünftausend Hunde heulen in Konstanz.

Ob es nun Hunde sind aus Nörmland, aus Neapel, aus der Lombardei, aus Kostana, aus Ligurien, Florenz und Venedig, Hunde aus dem Königreich Cyprien, mitten im Meer, Hunde aus dem griechischen Kaiserreich, dem großmächtigen Konstantinopel, Hunde aus der großen Türkei und der kleinen, Hunde aus Sarnland, Hunde von den griechischen Inseln, aus Mytilene, Rhodus, aus Kandia, Hunde aus den Markungen des heiligen römischen Reichs: aus Schwaben, Franken und Bayern, aus Schweizerland, aus Oesterreich, aus dem Elsaß, aus Lothringen, vom Eschland, vom Rhein, aus Thüringen, Sachsen, Schlesien, aus Pommernland und Brandenburg, von der See und aus den Städten der Hanse, Hunde aus dem preussischen Ordensland, Hunde aus Böhmen und Mähren, aus Slavonien, Ungarn, Kroatien und Serbien, Hunde aus Polen, Litauen, Schameiten, Ma-



Inneres Schnektor mit Sussenhaus

Juren, Hunde aus Russland, aus Stadt und Land Nowgorod, Hunde aus Frankreich und aus Burgund, aus der Normandie und aus der Picardie, Hunde aus Paris und Orleans, Hunde aus dem kastilianischen Königreich, aus Aragonien, Majorika, Navarra, Hunde aus Portugal, aus dem unteren Reich von Sizilien, Hunde aus dem Sultanat Fez, Hunde aus England und von Irins Insel, Hunde aus dem Königreich Arabien, jenseits des Meers, aus dem Lande der Meder, der Perser, palästinensische Hunde, Hunde aus den heiden Indien, aus dem kleineren und aus dem größeren, das der Priester Johannes besitzt, Hunde aus Aethiopien, aus Aegyptenland und aus dem Königreich Nubie, Hunde aus den neun Reichen, darüber Simurkent, der Großkhan, herrscht, es ist unter ihnen kein Unterschied, sie alle, dieser aller Länder Hunde, heulen so einträchtiglich, als seien sie alle, alle fünftausend, im gleichen Winkel von der gleichen Mutter geboren.

Über Welt Hunde heulen in Konstanz. Sie trennt nicht Grenze, nicht Land. Die Sprache der Dogge am Kornhaus ist für sie alle verständlich. Sogar die Schöpfung der welschen Huren kriechen aus ihren Schlummerkörben und heulen wuselnd mit.

Das gespenstische Geheul klopft selbst die härtesten Gewissen wach. An Schlaf ist nicht mehr zu denken. Haben sich die Pforten der Hölle aufgetan? Geht Satan heulend durch die Stadt am See und sucht, wen er verschlinge? Wer weiß, ob das nicht einest von Gottes fürchtbaren Zeichen ist! Verbote des Strafgerichts über die im Schlamm des Weltlebens sich wühlenden Sünder? Ein Bangen faßt die Menschen mit würgenden Händen an. Angst springt auf, das Zittern der geängstigten Kreatur, die Seele bebzt und windet sich. Es gibt keine andere Rettung wider den Bösen als Gottes unendliche Gnade und den heiligen Christ! Beugt euch, ihr Serjen! Laßt uns beten!

Fünftausend Hunde heulen in Konstanz, der Konziliensstadt. Ein Mensch tappt durch die Nacht, das Geheule der Hunde wie eine Schleppe hinter sich herziehend. Der Henker ist's. Der Henker des Hus.

„Steh auf, Magister, steh auf! Du brauchst mich nicht so erschreckt anzusehen! Ich tu dir nichts, ich bestimmt nicht! Ich bin

schon froh, wenn man mir nichts tut! Wie ich hier hineingekommen bin, möchtest du wissen? Durch die dreifache Abperrung? Das ist eine Sache für sich, eine feine Sache! Doch darüber läßt sich nachher sprechen. Erst müssen wir die Kette hier los sein, hörst du, die Kette! Zude doch nicht! Nein, wirklich, ich tu dir nichts! Nur stillhalten sollst du, sonst finde ich den Schlüssel nicht, der in das Schloß der Handschelle paßt. Schwer, so ein Ding, was? Und reichlich un bequem! Du hast ja blaue und rote Streifen! Immerhin, im Vergleich zum Dominikanerkloster, geht das noch. Dort, wo sie dich zuerst eingespundet hatten, war's noch schlimmer, was?! Ich vergeß den Tag mein Lebenlang nicht mehr, als sie dich dort rauschleppten. Da warst du kein Mensch mehr, Magister! Nein, ein Geistes warst du! Rote, triefende, entzündete Augen, wie bei meiner Frau Anna, wenn sie wochenlang in den Küchenrauch schaut. Das Gesicht schief gezogen vom Zahnweh und verschwollen, als hättest du Mumps oder Ziegenpeter. Schöner Ziegenpeter das, wenn die Kiefer eitern und die Zähne ausfallen, weiß wochenlang nichts anderes zu freisen gibt als die halbverkauften Mönchsuppen, die dem Speisemeister selbst für die Sautränke zu schlecht sind! Vielleicht paßt der da, zeig mal! Nein, eine Idee kleiner! Und dann, Magister, wie sahst du damals aus! Wie aus einem Ehgraben gezogen, so dreckig! Deine Nägel waren gar keine Nägel mehr, sondern zu Krallen geworden, weil du nicht mehr in stande gewesen warst, sie ordentlich abzunagen. Der Bart war dir gewachsen wie bei einem Kapuziner, doch ärger als bei einem solchen wimmelte er von Läusen. Dein Gewand war verfault und verschimmelt. Wo man es anfachte, brach es auseinander wie mürber Junder. Das Fieber schüttelt dich und du hattest Mühe, dich die paar Schritte auf den Beinen zu halten.

Kein Wunder, daß du heute niemanden mehr kennst, der bei jenem Ausritt mit dabei war. Jetzt siehst du besser aus. Weiß Gott, immer noch recht schmal und bleich und das Gesicht vom Nachtwachen zerbißen. Aber, paß auf, sobald du erst mal ein paar Tage an der frischen Luft bist, wird sich alles beheben! Ja, der geht, das ist der richtige! So, nun red dich und streck dich und reiß das Gelenk, damit wieder ordentlich Blut hineinkommt! Ja, ich weiß, es tut meinedich weh, verzieh nur das Gesicht! Aber was tut nicht weh in diesen Zeitläufen? Sei froh, daß der Schmerz an einer Stelle sitzt, an die du rankommst! So, nun räum' mal alles zusammen, was mit soll! Nicht zuviel! Die Schwarte hier mußt du zurücklassen. Nein, wir können uns nicht die halbe Welt aufladen, wenn's auch zehnmal Gottes Wort ist! Gut, die Briefe können mit. Aber sonst, laß liegen, was liegt! Je weniger wir mit haben, um so besser werden wir laufen können, falls Not an den Mann kommt!

Was, du willst nicht? Menschenkind, mach Spaß! Du willst hier sitzenbleiben? Du willst dich selber auf die Scheiter liefern?! Ich feuch mir die Lungen aus, ich klopfe mir das Hirn nach einer gangbaren Möglichkeit ab, ich frage meine eigene Haut zu Markte, und jetzt, wo alles geschafft ist, wo du nur einen Schritt zu tun brauchst, um in Freiheit zu sein, jetzt bockst du, jetzt wintelst du zurück nach der Kette? Jetzt auf einmal willst du nicht?! So, du weißt nicht, wer ich bin? Hab ich denn meinen Namen nicht gesagt, als ich die Zellentüre aufschloß?

Zagula heiß ich, Jagg Zagula. Kannst du mit diesem schönen Namen was anfangen? Doch schau mich mal gründlich an, Magister! Ich trag zwar keinen Bart mehr, aber als ich ihn noch hatte, da war ich der Mann, der dir in deinem Gefängnis bei den Predigermänteln Einte, Feder und Pergament zuschob, damit du deinen Landsteuten schreiben konntest. Da war ich der Mann, der deine Wächter und ihre Frauen blte. Da war ich der Mann, der die Briefe an Herrn Peter besorgte und umgabte. Leider hatte das Geschäft ein Ende, als Seine allerhöchste Heiligkeit mit dem Herrn mit der leeren Tasche und mit Ritter Mülle nach Schaffhausen ausrückte. Damals wurden die Schlüssel deines Gewahrsams von den Dienern des Papstes dem Bischof von Konstanz und von diesem später dem von Niga übergeben. Der hatte seine Letztländer mit. Steife Hunde das, an die unser-eins nicht heran kann, weil man diese gefrorene Froschsprache nicht versteht! Geld allein tut's bei diesen Knechten des Stumpfsinns nicht; die können ja keine Kirche von einer Melone unterscheiden, geschweige denn einen Dicksinnig von einem Blaffert. Wenn es bei ihnen halbwegs kleben soll, muß man sie mit Wortsaft einpinseln. Gottlob, den hab ich, den hab ich!

Aha, ich sehe an deinen Augsfalten, Magister, du erkennst mich wieder. Du bist verständig, du wirst mir ein langes Gefrage ersparen! Wer mich schickt? Deine Freunde schicken mich, niemand anders. Wenn du's noch genauer wissen willst: dein Herr Peter schickt mich, der Notar. Eine treue Seele, das, ganz unbeschreiblich, darfst mir glauben! Also komm! Wir haben von hier aus keine vierhundert Schritte zu laufen. Was nachher gespielt werden soll? Tut mir leid, ich bin im einzelnen nicht unterrichtet. Ich hab dich lediglich an einen Cinauge abzugeben, an einen von der böhmischen Ritterschaft mit schwarzer Stirnbinde. Treffpunkt beim geistlichen Klaghaus, ganz in der Nähe des brechenen Tors. Nein, die Kerze laß brennen! Es kann hier gar nicht hell genug sein, wenn du fort bist, Magister! So, füll dich ruhig auf meinen Arm, falls dir das Laufen die ersten Schritte schwer fällt. Ich habe schon andere dran hängen gehabt, glaub mir; freilich, noch keinen zog ich dem Tode so nah aus den Krallen. Hörst du, was die verdammten Hunde draußen von neuem Aufrubr machen?! Es ist nicht mit den Menschen genug, daß sie die Gottes-Schöpfung wie Verrückte gemordene durchheulen, jetzt fängt auch noch die unvernünftige Viehschaft an und jodelt Widerspruch und Empörung. Ja, wir leben in sauberen Tagen! Es muß doch noch etwas anderes da sein, was den Himmel hält, als nur allein unsere Nüchternheit und unser Glaube, sonst wäre er uns bestimmt schon mit voller Himmelswucht auf den Schädel gefallen!



# Die besten Sonne-schöne Schuhe

4<sup>90</sup> 6<sup>90</sup> 7<sup>90</sup> 8<sup>90</sup> 10<sup>90</sup>

## und SO billig!!

### Hansa SCHUHE

Lübeck, Breite Str., Ecke Beckergrube  
Telephon 27001

Auch Strümpfe in allen Modefarben enorm billig

Post-Versand! — Reparaturen schnell, sauber, billig.

**Nur kurze Zeit!**  
**Total-Ausverkauf**  
 wegen Geschäftsaufgabe  
 Beginn Montag, den 9. Mai, 8 1/2 Uhr  
 Ich muß schnell räumen, deshalb sind die Preise  
**bis 50% herabgesetzt**  
**Strumpfhaus Rekord**  
 Huxstraße 74

Du wirst die Kräfte, die Dir schwinden, durch  
**Wilckens Doppel-Malzbier**  
 wiederfinden.

Im Preise ermäßigt. Überall zu haben.

**STADTHALLEN**  
**Morgen Gartenkonzert**  
 Bei ungünstiger Witterung im Saal  
 Ab 8 Uhr: **BALLABEND**

**Gasthof „Zur Ulme“**  
 Groß-Parin  
 Am 1. Pfingstag: Früh-Konzert  
 Ausgeführt von der Dorfkapelle  
 Nachm. 5 Uhr: **BALL**  
 Preiswerte Speisen und Getränke  
 Bitte um gütigen Zuspruch  
 P. KRUSE

**Fabelhaft billig**  
 kaufen Sie



6<sup>90</sup> 4<sup>90</sup> 6<sup>75</sup> 2<sup>90</sup>

in großer Auswahl

**Schuh-Buchholtz**

Schwarzenauer Allee 4 Große Burgstr. 36

**STADTHALLEN**

Die gr. „Tonfilm-Sensation“  
 dieser Woche!!  
 Meisterregisseur E. A. Duponts  
 höchst spannender  
**Abenteuer-Kriminal-Film**

**Peter Voss**

**der Millionendieb**

nach dem von Millionen gelesenen  
 weltbekanntesten Roman von See-  
 linger erregt jetzt wieder das  
 größte Aufsehen in all. Großstädten.  
 Wie damals, so ist man auch heute  
 wieder in fieberhafter Spannung auf  
 der Jagd nach diesem „Peter Voss“.  
 mit Willy Forst - Alice Treff - Ida Wüst

Dazu das abwechslungsreiche  
**Beiprogramm**

Sonntag bis 4 Uhr RM. 1.-

Sonntag 2 / 4 / 6.15 / 8.30

**Bandagen - Leibbinden**  
**Gummistrümpfe**  
**Plattfußeinlagen**  
**Krankenpflegeartikel**  
**Sanitätshaus Deventer**  
 Mengstraße 30, Tel. 27262

Wir sind am billigsten  
**Anoden nur 385**  
**Ring-Radio, Königstraße 51**  
 Telephon 28161

**Süderdorfer Sandbrot**  
 Spezialität: **Schwarzbrot**

Zu haben in mehren Niederlagen  
 und vom Bager

Seit über 50 Jahren am Platz  
**Süderdorfer Tisch 6. Zimmer**

**Ringen um die Heben**  
 Norddeutsche Meisterschaft  
**Hansa Germania Goliath**  
 Lübeck Harburg Hamburg

Sonntag, dem 8. Mai 1932  
 im **Gewerkschaftshaus**  
**Heben:** vormittags 10 Uhr  
**Ringen:** nachmittags 1/24 Uhr

Eintritt 30 <sup>1</sup>/<sub>3</sub> und 50 <sup>1</sup>/<sub>3</sub>  
 Abends 7 Uhr:

**Gr. Frühlingsball**

**Waldschlößchen Bad Schwartau**  
 Sonntag, den 8. Mai, nachm. 4 Uhr:

**Unterhaltungskonzert m. Tanzeinlagen**  
 Tanzkapelle Jonni Jacobsen  
 Am Klavier: Heino Gieth

**Brauerei Fackenburg**  
 Stockelsdorf Endstation Linie 3

Gelegentlich der Geschäfts-Übernahme  
**Eröffnungsfeier**  
 am Sonntag, dem 8. Mai

Ab 4 Uhr: **Kaffeekonzert mit Tanz-**  
**einlagen**

Von 8-2 Uhr: **Tanzkränzchen**  
 Hierzu laden freundlichst ein  
**Hugo Hockers u. Frau**

**1. Fischerbuden**

Lübeck's schönstes Sommerlokal  
**Morgen Sonntag:**  
**Konzert u. Tanz**

Kapelle Friedrichs  
 Eintritt frei! Eigene Konditorei  
 Spezialitäten: Fischgerichte  
 Kaffeegedecke, Landtschinken- und Meißwurstbröte  
 Verbindungen: Motorboote, Linie 1 der  
 Straßenbahn, 19 u. 20 Uhr, Auto Rest Knorr.

**Adlershorst**

Morgen Sonntag  
**Gr. Frühlingsball**  
 Anfang 5 Uhr Eintritt und Tanz frei!  
 Musik wird ausgef. v. d. Militär-Musikschule

**Zentral-Hallen**  
 Morgen Sonntag: **Großer Frühlingsball**  
 Neue Kapelle. Dekor. Saal

**Tiergarten**

Margaretenstraße 9  
 Lübeck's beliebteste  
 Ausflugsstätte

**Gewerkschaftshaus**  
 Restaurant Café

Morgen Sonntag  
**Abschieds- u. Ehren-Abend**  
 der beliebten Hauskapelle  
**Konzertbeginn**  
 4 Uhr

**Kaffee und Gebäck** in bekannter Güte.  
**Mai-Bowie**  
 Sämtliche Speisen u. Getränke zu ganz  
 zivilen Preisen

Dienstag, 10., Mittwoch, 11. Mai, 20 Uhr  
**„Gemeinnützige Gesellschaft“:**  
**Puppenspiele**

Künstlerische Leitung:  
 Adolf Hoffmann, Stadttheater  
 Karl Pechascheck, Räteburg  
**2 mal „Pocci“** \* Eintritt RM. 1,20 u. 0,80  
 Kartenvorverkauf: Haus der Nordischen Gesell-  
 schaft, Reisebüro des Lübecker Verkehrs-  
 vereins und Deutsche Bühnengemeinde.

**Halt!! Ich hab's Halt!!**  
 Am Sonntag machen wir Kaffee- und

**Abend-Station** in der  
 Gaststätte

**Friedrich-Ebert-Hof**  
 Ab 4 Uhr: **Konzert**  
 Ab 7 1/2 Uhr: **Ballabend**

Eintritt frei! Eintritt frei!

**Grundmann's Weinbrand-V.**  
 vorzügl. Qualität  
 ganze Flasche  
 nur 1,95 RM.  
 Schlüsselbuden 32

**Stadttheater**

Sonabend, 20 Uhr:  
**Die Rose von**  
**Stambul**, Operette  
 Preise 0,80 bis 4,-  
 Ende 23 Uhr

Sonntag, 14.30 Uhr:  
**Der Freischütz**  
 Oper (Freunden-  
 vorstellung)

Sonntag, 20 Uhr:  
**Die Rose von**  
**Stambul**

Montag, 20 Uhr:  
**Die Rose von**  
**Stambul**

Dienstag, 16 Uhr:  
**Emil und die Des-**  
**teffide**, Theater-  
 Stück für Kinder.  
 Preise 0,50 bis 1,50

Dienstag, 20 Uhr:  
**Die Blume von**  
**Hawaii**, Operette.  
 Mittwoch, 20 Uhr:  
**Adrienne**, Operette

**Freilichtbühne**  
 Sonntag, nachmittags  
 3 1/2 Uhr:

**Eröffnungs-**  
**Konzert**  
 ausgeführt von der  
 gesamten Kapelle der  
 Ordnungs-Polizei  
 Erwachsene 30 <sup>1</sup>/<sub>3</sub>, Er-  
 werbslose 15 <sup>1</sup>/<sub>3</sub>,  
 Kinder 10 <sup>1</sup>/<sub>3</sub>



## Zum Muttertag

# Wer gedenkt dieser Mütter?

## Auch eine notwendige Erinnerung

Die Mutter, von der man am meisten gesprochen und geschrieben hat in der letzten Zeit, ist Frau Lindberg. Wenn man von dem Kummer und der Verzweiflung, die sie im Moment beherrschen, abliest: welches beneidenswertes Schicksal, sich so nach seinem Kind sehnen zu können, einen ganzen Kontinent, ja ganze fremde Erdteile in Bewegung setzen zu können für ein Baby!

Täglich gehen Mütter mit ihren Kindern in den Tod, weil sie kein Brot mehr für sie haben. So lange die kapitalistische Welt besteht, haben Kinder unschuldig untragsares Leid über ihre Mütter gebracht, sind werdende Mütter ins Wasser gegangen oder haben ihr Leben unter den Händen von Kurpfuschern gelassen. Sollen ledige Mütter ihr Kind fremden Leuten geben, um es nie wiederzusehen. Und wurden getröstet: es sei das Beste so. Nun sagt man oft, die modernen Frauen hätten kein Muttergefühl. Man muß nur mit ihnen sprechen: mit drei-, vierundzwanzig wünschen sie sich alle ein Kind. Aber wie soll man das machen? Man hofft immer noch, daß man mehr Geld verdienen wird, daß man auch einen Mann bekommt zu dem Kind... Und selbst, wenn man den schweren Weg zum Arzt geht, tut man es nicht, weil man kein Kind will, sondern immer nur, weil man es jetzt unmöglich kann, und tröstet sich mit dem Gedanken: es wird bestimmt noch! Wenn alles gut vorbereitet ist, wenn es das Kind gut haben wird!

### Die Kartothek eines Arztes

Da hat Professor Grotzahn vor seinem Tode die Kartothek eines verstorbenen Kleinstadtarztes herausgegeben, die ihm dieser zur Verfügung gestellt hat, um ein wenig der maßlosen Heuchelei der Gesellschaft Abbruch zu tun, die um den Paragraph 218 besteht. Dieser eine Arzt in einer ländlichen Kleinstadt hat in einem einzigen Jahr in 426 Fällen geholfen, guten Gewissens! Er legt alle Fälle dar. In den kleinen Kindes heucheln Plakate: „Schenk mir das Leben, in Klammern: die Tränen der Angehörigen“. Embryos weinen nicht, aber Frauen weinen, die nicht Mütter werden dürfen!

### Säuglinge unter Maschinen

Agnes Smedley, die dieses Schicksal selbst erlebt hat und in die Welt hinaus zog, wo sie am trübsten ist, um anderen Frauen zu helfen, schildert aus dem heutigen China, wie es Müttern unter dem erwachenden Kapitalismus geht.

Sie hat eine Beratungsstelle eingerichtet. Aber es fehlt an Geld. Und was ist in dem großen China eine Beratungsstelle? Die Mütter arbeiten in den großen Spinnereien, weil ihre



Arbeitskraft billig ist. Sie bringen ihre Säuglinge mit, weil sie nicht wissen, wo sie sie lassen sollen. Der Arbeitstag dauert vom frühen Morgen bis in die Nacht. Die kleinen Mädchen von sechs, acht, neun Jahren müssen helfen, sie verbrühen sich die Hände in den heißen Kesseln. Wie sollen sie ihren Müttern Blumen schenken, zum Dank für ihr Dasein!

### Mutterleben in Amerika

Eine amerikanische Zeitung veröffentlichte kürzlich einen Bericht über das Leben einer Textilarbeiterin in New Jersey. Auch hier dauert die Arbeit zehn bis zwölf Stunden in der Nacht. Dann kommt die Frau todmüde nach Hause, weckt die Kinder, besorgt den Haushalt. Versucht zu schlafen, aber die

Tage in den engen heißen Straßen der amerikanischen Stadt sind laut. Dann muß wieder Essen gekocht werden.

Man liest oft, wie herrlich in Amerika auch der Haushalt, die Wäsche, das Stopfen von Maschinen besorgt wird. Aber es ist dasselbe wie auch bei uns noch: selber arbeiten ist billiger. Die Löhne sind niedrig. Die Frauen halten das Leben nur aus, weil sie oft arbeitslos sind. Dann spannen sie aus — aber dann haben wieder die Kinder nicht satt zu essen. Es werden viele geboren, fast ebenso viele sterben schnell an der englischen Krankheit.

Und dann jagen die Unternehmer, wenn um das Verbot der Nachtarbeit für Frauen gekämpft wird: die Frauen wollen ja nachts arbeiten, das ist bequemer für sie! Dann haben sie den Tag, um Mutter zu sein.

Muttertag!

### Mütter unter dem Faschismus

Anaufgeklärte Frauen begeistern sich dann für die Versprechen Adolfs Hitlers: die Frau soll dem Heim zurückgegeben werden, soll wieder ganz ihren Kindern leben können.

Adolf Hitler hat keine Frau, seine Röhmlinge haben auch keine. Goebbels hat eine reiche, die auch nur ein Kind hat. Ob Goebbels jetzt jedes Jahr zum Muttertag eins besorgt bekommen wird?

Frau Mussolini hat mehrere. Aber sie kann es sich leisten. Einem Interviewer hat sie neulich erklärt, sie kümmere sich nicht um Politik, sie wolle nichts als Gattin und Mutter sein. Es ist bezeichnend, daß sich sonst auch in Italien fast nur junge Mädchen für den Faschismus begeistern. „Wir werden die Gefährtinnen von Helben sein“, erklären sie pathetisch. Frau Mussolini braucht um ihre Söhne für die kommenden Zeiten nicht bange zu sein, die werden nicht gerade ins vorderste Trommelfeuer gehen, man kennt das ja!

Die Proletariermütter wissen noch Bescheid. Die Löhne der Arbeiterinnen, vor allem der Landarbeiterinnen in Italien sind erschreckend niedrig. In eine Abschaffung der Frauenarbeit hat der italienische Kapitalismus nicht im Traum gedacht. Die Lage der Mütter ist trostloser als anderswo.

### Kindergarten in Newyork

Alles, was geeignet ist, die Lage der Mütter zu verbessern, wird begeistert in die Öffentlichkeit getragen. Leider sind es meist nur Versuche, schüchterne Ansätze an einer einzigen Stelle — und für die, die bezahlen können. In einem Sochaus lohnt es sich, einen Kindergarten anzulegen.

Der Weg ist nicht weit, man liefert die Kinder morgens ab und holt sie wieder, wenn man nach Hause kommt. Die Kinder bekommen Geld für ihr Essen mit, am Sonnabend zahlt man den Wochenbeitrag. Es gibt phantastische Kindergärten, mit Schwimmbassins und Dachgärten. Wer zweifelt daran, daß die Kinder hier besser aufgehoben sind als bei den Müttern in der Küche, selbst wenn die Mutter „weiter nichts“ zu tun hat als Essen zu kochen und Strümpfe zu stopfen? Werden viele Proletarierkinder nicht ohnehin fast außer dem Hause, auf der gefährlichen Straße groß? Die Kinder fühlen sich unter ihresgleichen wohl, lernen sich einfügen in eine Gemeinschaft und bekommen ihr Zubehör nicht über. Ein Ideal, das in der Zeit der Stadtbrandstiehlungspläne, jede Familie in einer Laube, wieder in weite Ferne gerückt ist...

### Kindersfreunde — Mütterfreunde

Das Proletariat hat sich inzwischen selbst geholfen. Es hat nach der Jugendbewegung die Kindersfreunde Bewegung geschaffen. Die Mütter kommen des abends zu Helfershelfern zusammen, wo sie gemeinsam besprechen, wie ihre Kinder erzogen werden. Sie gehen Sonntags mit hinaus ins Freie, sie werden von den Kindern angeleitet zu einem Leben, das weniger Mühe macht und auch einmal einen Tag Ruhe und Freude bringt. Das sind wahre Muttertage, die die Kinder bescheren! Wir brauchen die Plakate der tüchtigen Geschäftsleute: „Schenk deutsche Blumen zum Muttertag“ nicht. Mutterfreunde, das ist uns ständig ein wichtiges Problem. Erleichterung des Daseins der Mütter, Muttertag, das ist ein stetes Ziel unserer Bewegung. Das Leben stellt uns Tag für Tag diese Aufgaben, wir denken jeden Tag an ihre Lösung, wir brauchen keine festgesetzten „Muttertage“.

## Staatsinteresse und Privatinteresse

Der General-Anzeiger verteidigt mit großer Hartnäckigkeit die Lübecker-Gebeberger Bahn. Wir wollen uns mit ihm über diesen Punkt nicht weiter streiten. Dazu sind unsere Auffassungen über Staat und Geschäft zu verschieden.

Nach Ansicht der bekannten „Wirtschaftskenner“ hat der Staat alle möglichen bankrotten Geschäfte so lange zu subventionieren, bis er selbst nichts mehr hat. Von diesem Gesichtspunkt aus verlangte man die Stützung des Bankvereins, der Gebeberger Bahn ufm. Diesen „Staatspolitikern“ winkt schon ein gewisser Erfolg, wie alle Eingeweihten wissen. Aber was für ein Erfolg — danach frage man bitte nicht.

Daß wir diese Staatsauffassung nicht haben, ist bekannt genug. Wir ständen deshalb zu den verschiedensten „Staatsgeschäften“ anders als der General-Anzeiger und seine Freunde. Wir halten unsere Auffassung nicht nur für sozialer, sondern auch für vernünftiger. Da wir aber keine Hoffnung haben, jene zur Vernunft zu erziehen, deren Geldbeutel in Frage steht, so hat eine weitere Diskussion keinen Zweck mehr.

Nur eine kurze Notiz ist noch angebracht über den Fall Harz. Der naive Herr Knie stellt es so dar, als ob Herr Harz durch die Bankschließung nur Nachteile gehabt habe, da er bei der Sanierung 80 RM von seinem Anteil eingebüßt hätte. (Die erste Sanierung ging ja den Staat nichts an.) Leider teilt der General-Anzeiger seinen Lesern nicht mit, wieviel Herr Harz eingebüßt hätte, wenn der Bankverein verkracht wäre. Aber vielleicht holt er das noch nach.

Es handelt sich bei dieser Harz-Notiz um dieselbe gräßliche Jerschführung der General-Anzeiger-Leser, wie feinerzeit bei dem Angriff auf Senat und Bürgermeister wegen des angeblichen Sündenbuchs-Bopkotts. Ob Lübeck diesmal wieder solange warten muß, bis Herr Knie den moralischen Mut zur Wahrheit aufbringt?

## Nazi-Volksverhetzung in vollster Blüte!

### Der Konsumverein ist an allem Schuld

Am 25. April berichteten wir über eine gemeine Nazi-Heise gegen den Lübecker Konsumverein. In unserer Ausgabe vom 4. Mai mußten wir über eine Fortsetzung dieser Heise im benachbarten Schwartau berichten. Nun will auch der Lübecker Beobachter sich nicht nachsagen lassen, daß er etwa bei der systematischen Heise gegen die Einrichtungen der Arbeiterschaft untätig ist. Wenn's auch reichlich lange gedauert hat, so hat er sich trotzdem nach Verlauf von fast 14 Tagen dazu bequemt, auf unseren Artikel vom 25. April zu erwidern. Der Schreiber weicht darum nicht von seiner auch sonst üblichen und üblen Art ab; echter Nazi-Schwindel. Erst ein bißchen Sensation durch die Ueberschrift: „Wer gab das Geld für den Lübecker Konsumverein?“ Was dann folgt, beweist nur eines, nämlich, daß die Nazis sich nach wie vor nicht scheuen, Nachrichten zu verbreiten, die den durchsichtigen Zweck haben, ihre hundsgemeine politische Heise auch in den Kreisen der wirtschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten mit derselben Unverfrorenheit zu betreiben, ohne sich Mühe zu geben, sich vorher sachlich zu informieren.

Schon die Tatsache, die Zusammenbrüche der Kreditbank, der Bank für Handel und Gewerbe und der Vorschuf- und Sparvereins-Bank mit dem Konsumverein in Verbindung zu bringen, beweist, welche Tendenz mit dem letzten Artikel vom Lübecker Beobachter verfolgt wird. Dabei weiß jeder Eingeweihte, daß keine andere Bank seit der Bankkrise vom 13. Juli 1931 das geleistet hat, was gerade die Sparkasse des Konsumber-

eins, lediglich gestützt auf die eigene Stärke, leisten konnte. Dagegen hatten gerade auch die Sparkassen der Konsumvereine ohne Schuld unter der Folge der Zusammenbrüche der kapitalistischen Großunternehmungen, wie Nordwolle ufm. und der Großbanken zu leiden. Nach der Lösung: „Nimmer darauf los behauptet, etwas bleibt schon hängen“ werden stets neue Verleumdungen in die Welt geschleudert.

Auf derselben geistigen Höhe stehen die Verleumdungen des Lübecker Beobachters über die Vernichtung des Mittelstandes durch die Konsumvereine. Aber es hat ja keinen Zweck, sich mit diesen Kindsköpfen über Wirtschaftspolitik zu unterhalten, sie verstehen ja doch einen Dreck davon. Doch das dürfen diese Verleumder sich sagen: die Geburt der Arbeiterschaft hat eine Grenze. Der Dreißigkeit und Frechheit der Nazis wird eine Abwehr entgegen gesetzt, die nun erst recht eine weitere Förderung und Entwicklung der so stark angefeindeten Konsumvereine mit sich bringen wird.

Gehaltszahlung. Von den Anfang Mai fällig gewordenen Monatsbezügen der Lübecker Gehalts- und Versorgungs empfänger werden am 11. Mai, wie amtlich mitgeteilt wird, weitere 30 vom Hundert gezahlt werden.

Autobrand. Heute früh gegen 9.30 Uhr geriet das Vordergestell eines Personenvagens in der Hüttenort-Allee in Brand. Zum Glück war alsbald Hilfe mit einem Minimalklöcher zur Stelle, so daß die Gefahr eines völligen Aufbrennens des Autos beseitigt werden konnte. Erheblicher Schaden ist allerdings entstanden. Auch die Feuerwehr kam angerückt, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Ein Veteran der Arbeiter-Sängerbewegung. Der „Chorverein Lübeck“ kann zu seiner städtischen Egar von 22 Jubilaren noch einen Genossen mit Namen von Klang hinzuzählen. Es ist dieses der Wortführer unserer Bürgerschaft Gustav Ehlers. Wie in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung stand er gleichzeitig im Deutschen Arbeiter-Sängerbund in erster Reihe. Durch seine über 25jährige Mitgliedschaft im „Chorverein Lübeck“ hat er es verstanden, sich auch bei uns manchen Freunden zu erwerben. Deshalb auch diesem Jubilare ein kräftiges „Freundchaft“.

## Heute

- 17. Osttrikt (Brandenbaum). 20 Uhr im Gemeinschaftshaus. Es spricht Genosse W. Kall.
- 21. Osttrikt (Stiens). 20 Uhr bei Sellar. Vortrag der Genossin Lewitz und Lieder zur Laute von Genossin Brocksch.







# Rund um den Erdball

## Nazi-Gesundheitskräutermarken

### Heilkundiger Stroß

Von Georg Hülsebeck

„Die höchsten Glücksgüter der Menschheit sind Gesundheit und Schönheit! Der Mann, der das sagt, schwenkt in der Hand eine Brennschere. Er hat nicht viel Zeit, denn durch den langen, engen Korridor der Kleinbürgerwohnung im Osten der Stadt schallen Rufe, die ihm gelten: „Es kommt heute darauf an, die Sachlage zu erkennen und sich entsprechend umzustellen. Sie sehen ja selbst: wir sparen Speisen! wir sind sozusagen „Wilde“. Ich bin ein „wilder Friseur“ und mein Sozjus ist ein wilder... Aber das wird er Ihnen selbst erläutern! Sie sehen: ich habe keine Zeit. Aber er wird Ihnen schon ein paar Minuten widmen können, denn seine Patienten kommen erst später!“

Schon ist der junge Mann im weißen Friseurkittel verschwunden. Schon ist man allein, in einem gerücheburchschwellten Vorraum und Wartezimmer. So primitiv das alles ist, ist man doch gespannt auf die Worte des „Sozjus“.

Ich befinde mich nämlich in der Wohnung eines der prominentesten Berliner wilden Stempelfriseurs, dem seine Kundschaft den Spitznamen „Schnieke“ verliehen hat und eines ganz merkwürdigen Heilkundigen „Stroß“, der jedoch nicht in die Reihe der vielen tausend Berliner Kurpfuscher einzureihen ist. Hier „verschönern“ und „kurieren“ die zwei. Hierher kommen die Menschen, die „der Menschheit höchste Glücksgüter“ erwerben wollen. Alle oder wenigstens bei weitem die meisten sind arbeitslos. Diese Wohnung liegt ja auch in unmittelbarer Nähe einer Stempelstelle und eines Arbeitsnachweises!

Herr „Stroß“, der tatsächlich vor Gesundheit förmlich „strotzt“, kommt gleich zur Sache. „Ich bin“, sagt er, „kein Heilkünstler und schäme es sehr daneben, wenn man mich dafür hält. Im Gegenteil, ich bin der Meinung, daß die Lücke in unserer mediziniischen Gesetzgebung, die unbeschränkte Kurierfreiheit (mit Ausnahme der Geschlechtskrankheiten) für jeden Bürger, dem Kulturstandpunkt der Südseeanibalen entspricht, keineswegs aber dem des deutschen Volkes. Die Auswirkungen sind ja auch verheerend genug! Es ist eigentlich unglaublich, auf welche borniert-plumpen Dummensinn gerade bei Heilsehndlern die aufgeklärte Berliner Bevölkerung dauernd hereinkommt. Ja, es geht soweit, daß es — sage und schreibe! — nationalsozialistische Heilmittel von Puschfabrikanten gibt. „Arha-Laria“ heißt eine solche Nazi-Gesundheitskräutermarken!“

Nein, mein Amt hier ist, Nervosität zu beheben! Die Krankheit der meisten Kranken dieser Umgebung ist die „Stempelpsychose“, durch die man unbedingt zum Hypochonder wird und sich alle möglichen Gebrechen einredet! Ich bin soweit medizinisch vorgebildet, daß ich erkenne: Echt und Unecht! Wirklich Kranke schicke ich zum Arzt, aber fünfundsachtzig Prozent aller Patienten kann ich gegen ein geringes Entgelt beruhigen oder ihnen harmlose Schlaf- und Beruhigungsmittel verordnen!

Mein Sozjus, der, wie Sie ja wissen, die Leute „schnieke“ und „fit“ macht, geht bei seiner Arbeit von der Voraussetzung aus, daß „blühendes Aussehen“ die unerläßliche Vorbedingung für Stellungsuchende ist! Für Stellungsuchende, wohl gemerkt! Denn wir haben ja das Abzahlungssystem eingeführt, das wohl als das originellste Berlins angesprochen werden kann! Während der „Renovierungszeit“ zahlen die Kunden Schniekes nur bei jeder Behandlung einen Bruchteil der regulären Summe. Erst, wenn sie eine Stellung gefunden haben, beginnen sie, abzustottern. Wir haben bisher recht gute Erfolge mit dem System erzielt. Hilfe vergißt einer nicht, der einmal in der Rente saß. Natürlich scheidet die eine Kategorie der Arbeitslosen für uns aus, die Apatrischen nämlich, die sich garnicht mehr um Arbeit bemühen. Aber wer ein wirklich Stellungsuchender ist, das hat man ja rasch heraus!

Mein Sozjus Schnieke und ich arbeiten uns in die Hand. Die Bleichen, von der zermürbenden Viel-zu-viel-Zeit erschöpften Menschen, die mich konsultieren und die ich dann beruhige, schicke ich gleich zwei Türen weiter zu Schnieke der sie dann „fit“ macht.

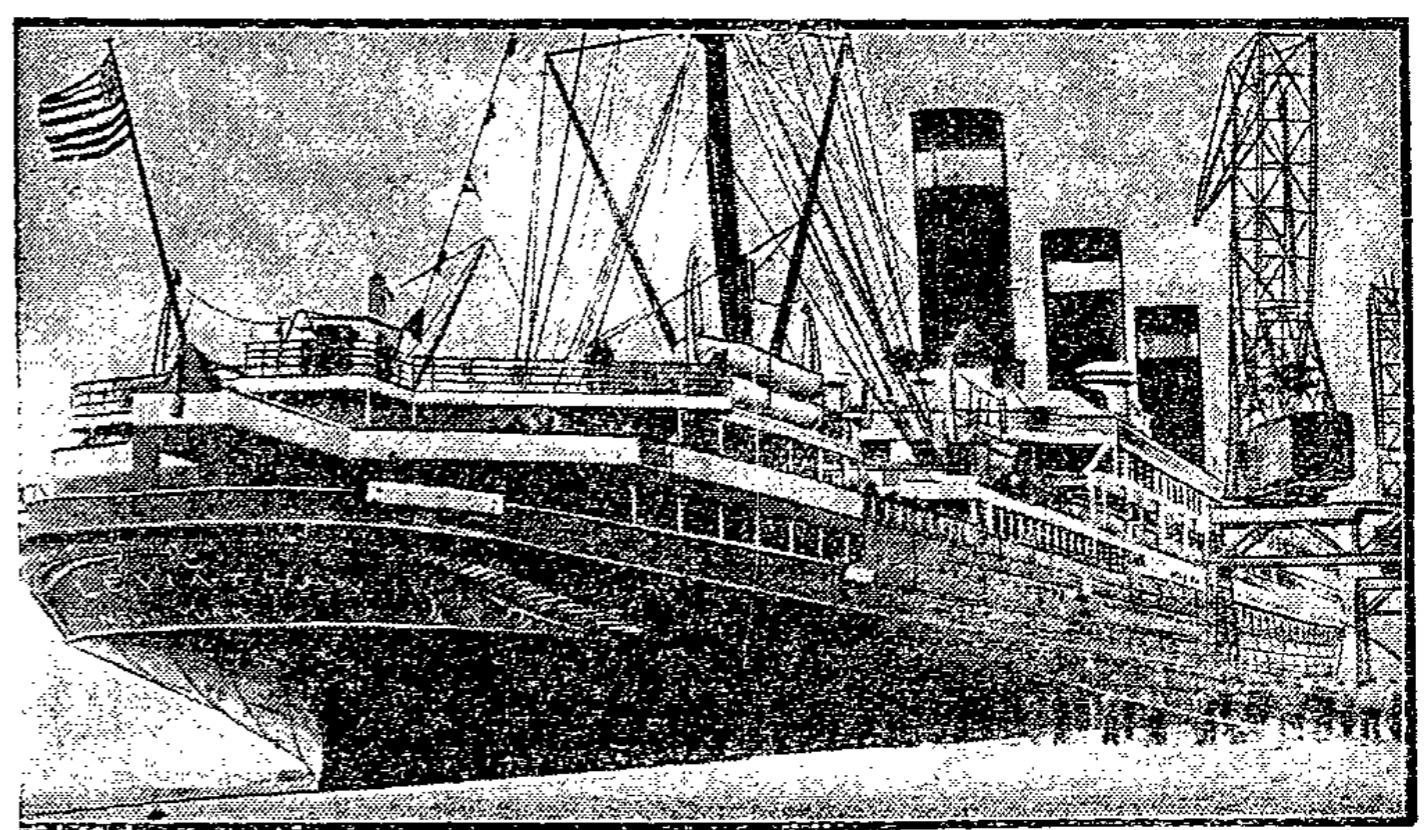
Verlassen Sie sich darauf, erst das Bewußtsein, gesund zu sein, nicht schon äußerlich hinter den anderen, glücklicheren zurückzusehen, verleiht dem Stellungsuchenden die nötige Sicherheit, ohne die noch nie jemand eine neue Stellung erhalten hat. Ja, die höchsten Glücksgüter der Menschheit...“

Da ich diesen Ausdruck bereits von dem wilden Friseur „Schnieke“ erfahren habe, verabschiede ich mich von dem anderen „wildem“ Wohltäter der Menschheit und gehe...“

Auf der Treppe begegnet mir eine außerordentlich gut „auf-

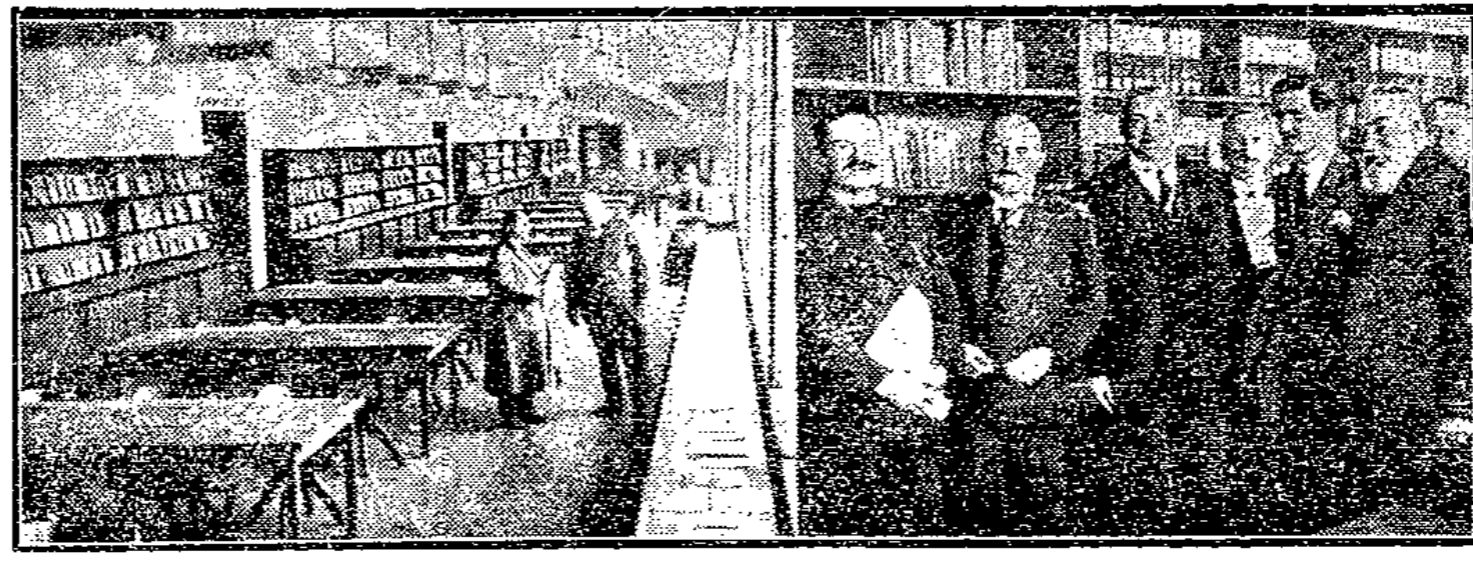
### Die frühere „Waterland“

Der amerikanische Dampfer „Leviathan“ legte, wie berichtet, nach 18 Jahren wieder in einem deutschen Hafen, an der Kolumbusstaje in Bremerhaven, an. Das mit 276 Meter Länge auch heute noch größte Schiff der Welt war im Frühjahr 1913 als „Waterland“ in Hamburg vom Stapel gelaufen und hatte erst zwei Ausreisen hinter sich. Auf Grund des Versailles-Diktats fiel es nach Kriegsende an Amerika



### Die Bibliothek des Deutschen Museums eröffnet

Der Bibliotheksneubau des Deutschen Museums in München wurde jetzt durch den Schöpfer des Deutschen Museums, Erzengel von Miller (rechts), seiner Bestimmung übergeben. Links der Bibliothekar des Deutschen Museums, Dr. Roschhammer, neben ihm der Erbauer der Bibliothek, Geheimrat Vefelmeier. Links Bild: ein Blick in den großen Lesesaal

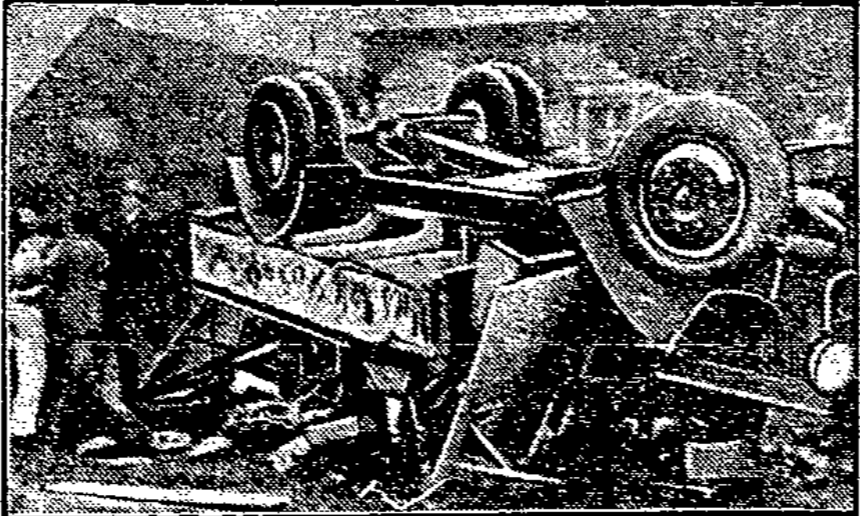


gemachte“ junge Dame. „Na“, frage ich, „auch zu Schnieke? Renovieren lassen? Bisherige Fassade auffrischen?“

„Ach“ entgegnet die Schöne resigniert, „das hat ja alles keinen Zweck. Als ich noch mit meinem vermannschten Profil mit meinen entgleisten Gesichtszügen auf die Menschen losgelassen wurde, war viel eher was los. Ob man als häßliche Nachteule vor Sunger verreckt, oder in Schönheit stirbt, ist ja so egal!“

### Das Ende einer Himmelfahrts-Herrenpartie

Ein furchtbares Ende fand eine Herrenpartie, die am Himmelfahrtstage von mehreren Berlinern auf einem Lastauto unternommen worden war. In dem Dorfe Sechlin geriet das Auto in einer Kurve ins Schleudern und überschlug sich. Die 16 Insassen blieben unter dem Wagen liegen und mußten von hinzueilenden Dorfbewohnern



befreit werden. Vier Personen waren so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus in Rheinsberg zugeführt werden mußten. Drei weitere Teilnehmer der Herrenpartie kamen mit leichteren Verletzungen davon und konnten, nachdem sie ärztliche Hilfe erhalten hatten, mit der Bahn die Heimfahrt nach Berlin antreten. Die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

### Heiratswerbung bei Kerzenlicht

Von jeher hat der Bure in der Kapkolonie dafür gesorgt, daß seine Töchter eine anständige Mitgift bekommen. Dies geschah nicht, indem er erspartes Geld zur Bank brachte, sondern er legt — findig genug — eine „Zweckparkasse“ an: bei der Geburt einer Tochter wurde aus den Viehbeständen von allen Arten ein weibliches Tier ausgesondert, das der Neugeborenen gehörte: eine Kuh, eine Saute, ein weibliches Schaf, eine Stiege, ein weibliches Schwein usw.

Alle Jungen, die diese Muttertiere zur Welt brachten und bringen, gehören der Tochter, der sie geschenkt wurden. Geschachtet darf nichts werden, Ausfälle bringen also nur Krankheit und Seuchen.

Je eifriger der Farmer sich nun um die Tiere seiner Töchter kümmert, um so statlicher die Herden, und um so stattlicher auch die Mitgift. So daß es tatsächlich vorgekommen ist, daß eine dreißigjährige Tochter eine Herde von fünfhundert und sechshundert Köpfen mit in die Ehe brachte.

Hat der Burenburche sich ein Mädchen aus seinem Bekanntenkreis ausgewählt, so beistigt er kurz vor Heirat sein bestes Pferd in prunkvoller Kleidung, sprengt zu dem Hause ihres Vaters und beginnt, die wildesten Reiterkunststücke vorzuführen.

Noch heute ist es den Brautwerbern streng verboten, ihr Kommen vorher anzukündigen oder sich bemerkbar zu machen. Allein ihre Reiterkunst muß die Aufmerksamkeit der Farmbewohner und schließlich auch der Ausländer erregen, was bei der hochentwickeltesten Reiterkultur der Buren keineswegs ganz leicht ist!

Am ersten Osterfeiertag macht der Burche dann — nach wiederholtem Kunstreiten vor den Fenstern der Schönen — seinen offiziellen Besuch. Angetan mit Lederhosen, ein grellbuntes Tuch um den Hals, springt er in den Hof der Farm, sitzt ab und bittet den Hausherrn um die Erlaubnis, näherzutreten zu dürfen.

Es gibt Essen und Trinken, die Farm und der Viehbestand werden gezeigt. Und am Abend werden die Liebenden allein gelassen. Kurz bevor die Alten sich verabschieden, bringt die Mutter eine Kerze herein, in die ein Strich eingeritzt ist. Bis zu diesem Strich darf die Kerze herabrennen, dann muß der Bewerber sich verabschieden. Je niedriger der Strich, um so größer die Sympathie, die ihm entgegengebracht wird. Leute, deren Kerzen ganz oben am Rand den Brennstrich zeigen, tun meistens auf, schweigend ihr Pferd zu fattern und nach Hause zu reiten. Noch deutlicher kann man im Burenland einen Kerb nicht machen...“

### Wirbelsturm in Indien

London, 6. Mai (Radio)

In der indischen Provinz Ost-Bengalen wurden durch einen Wirbelsturm 20 Personen getötet und über 100 schwer verletzt. Die Ernte ist zum großen Teil vernichtet. Außerdem sind große Viehherden in dem Sturm umgekommen.

### Kurze Meldungen

Hungertod im Reichtum. Im Alter von 39 Jahren verstarb die Londonerin Lydia Winnifred Dale, eine Frau, deren Reichtum ebenso groß war wie der Geiz, mit dem sie ihn verwaltete. Der ärztliche Befund ergab, daß Frau Dale inmitten ihrer kostbaren Möbel und Schmuckstücken buchstäblich verhungert ist.

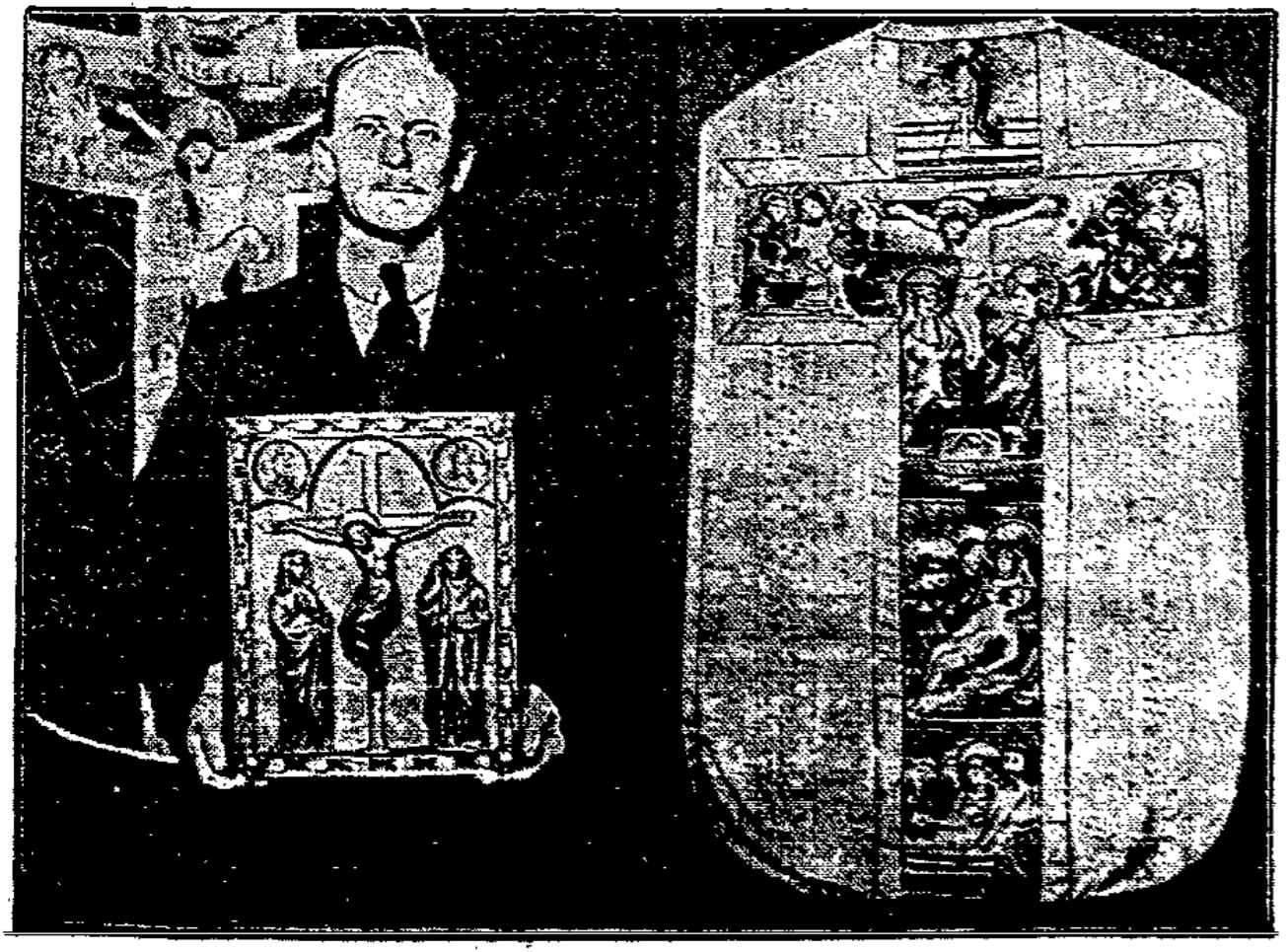
### Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Befreiung des häufig gefährdeten Zahnelgates

It folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenkamm), drücken Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überzeugen! Der richtige Zahnelgel ist verschwindend und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Borstengewebe.

### Der Mainzer Domchat wird in London ausgestellt

Der kunstgeschichtlich außerordentlich wertvolle Schatz des Mainzer Doms wird gegenwärtig auf einer Schau mittelalterlicher Kunstgegenstände in London ausgestellt. Unsere beiden Bilder zeigen (links) den Deckel eines Buches, auf dem die Kreuzigung dargestellt ist, und (rechts) ein Messgewand mit wundervollen goldenen Stickereien aus Goldborte





**Amlicher Teil**

Der Senat hat den Schweizerischen Kon-  
sul in Hamburg Professor Dr. Ernest De-  
laquis in Hamburg auch für das Lübeckische  
Staatsgebiet anerkannt und zugelassen.

Der Senat hat den Generalkonsul der  
Dominikanischen Republik Dr. Conrado  
Picairac in Hamburg auch für das Lübeckische  
Staatsgebiet anerkannt und zu-  
gelassen. (4475)

**Bekanntmachung**

Die Reichsbegugscheine für Fleischver-  
billigung werden wie bisher ausgegeben.  
Von den Abteilungen der Behörde für  
Arbeit und Wohlfahrt — mit Ausnahme  
der Familienfürsorge — werden die Scheine  
den Empfangsberechtigten zugesandt.  
Die Familienfürsorge gibt die Begugs-  
scheine am  
Dienstag, dem 10. Mai 1932, vormittags  
10—12 Uhr,  
in den Abteilungen der Familienfürsorge,  
Untertrave 104, II. und III. Stock, aus.  
Lübeck, den 7. Mai 1932 (4504)  
Die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt

**Beschluß**

Das Konkursverfahren über das Ver-  
mögen des Leckierers Heinrich Wilhelm  
Gugo Hermann Niedmann in Lübeck,  
Hütertor-Allee 47, wird nach erfolgter  
Schlußverteilung aufgehoben. (4522)  
Lübeck, den 4. Mai 1932  
Das Amtsgericht, Abteilung 2

**Ausschreibung  
der Gemeindevorsteherstelle**

Die Stelle als Gemeindevorsteher in der  
Gemeinde Rensfeld ist sofort neu zu be-  
setzen. Festes Gehalt 3600 RM. jährlich.  
Anstellung erfolgt auf acht Jahre. Dienst-  
wohnung nicht vorhanden. Bewerbungen  
sind bis zum 13. Mai 1932 einschließlich  
an den Gemeindevorstand in Rensfeld zu  
richten. (4465)  
Rensfeld, 5. Mai 1932  
Der Gemeindevorstand: J. V. Seese

**Zwangsversteigerung**

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen  
folgende Grundstücke durch das unterzeich-  
nete Gericht an Gerichtsstelle Gr. Burg-  
straße Nr. 4, Zimmer 26, versteigert wer-  
den:

1. Bogenstr. Nr. 5 a, groß 2 a 67 qm,  
im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil  
Vorwerk Blatt 202 auf den Namen des  
Kaufmanns Karl August Friedrich Seier  
in Vorwerk eingetragen, erste Beschlag-  
nahme am 15. April 1932, am Dienstag,  
dem 21. Juni 1932, 9 Uhr,
2. Genier Straße Nr. 30, groß 4 a 89 qm,  
im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen  
Blatt 1060 auf den Namen des Kauf-  
manns Wilhelm Friedrich Oskar Sötter  
in Lübeck eingetragen, erste Beschlag-  
nahme am 21. März 1932, am Diens-  
tag, dem 21. Juni 1932, 9 1/2 Uhr,
3. Fischergrube Nr. 58, groß 6 a 56 qm,  
im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt  
Blatt 3377 auf den Namen der Ein-  
kaufsgenossenschaft der Gastwirte für  
Lübeck und Umgegend, eingetragene Ge-  
nossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

in Lübeck eingetragen, erste Beschlag-  
nahme am 10. März 1932, am Diens-  
tag, dem 21. Juni 1932, 9 1/2 Uhr,

4. Schillstraße Nr. 20, groß 44 qm, im  
Grundbuche von Lübeck, innere Stadt  
Blatt 1711 auf den Namen des Samuel  
Abraham Saalfeld eingetragen, erste Be-  
schlagnahme am 25. April 1932, am  
Dienstag, dem 21. Juni 1932, 9 1/2 Uhr,
5. Johannisstraße Nr. 57 1—4, groß 1 a  
02 qm, im Grundbuche von Lübeck, in-  
nere Stadt Blatt 834 auf den Namen  
der Ehefrau des Privatmannes Paul  
Koop, Elise Marie Karoline geb. Bau-  
mann in Lübeck eingetragen, erste Be-  
schlagnahme am 21. April 1932, am  
Dienstag, dem 21. Juni 1932, 10 Uhr,
6. Herderplatz Nr. 2 a, groß 5 a 56 qm,  
im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen  
Blatt 1678 auf den Namen der Witwe  
des Konditors Niels Peter Johansson,  
Henriette Christine Luise geb. Seper in  
Lübeck, als befreite Vorerbin einge-  
tragen, erste Beschlagnahme am 4. Juli  
1931, am Dienstag, dem 21. Juni 1932,  
10 1/2 Uhr,
7. Einsteilstraße Nr. 25 b, groß 2 a 50  
qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lo-  
renz, Gemarkung Vorwerk Blatt 3485  
auf den Namen des Obermeisters Ber-  
mann Reinhard Gustav Merker in Bad  
Schwartau eingetragen, erste Beschlag-  
nahme am 12. November 1931, am  
Dienstag, dem 21. Juni 1932, 10 1/2 Uhr,
8. Hundestraße Nr. 46, groß 11 a 75 qm,  
im Grundbuche von Dummerstorf Blatt  
159 auf den Namen des Arbeiters Paul  
Hermann Otto Schiel in Dummerstorf  
eingetragen, erste Beschlagnahme am 14.  
April 1932, am Dienstag, dem 21. Juni  
1932, 10 1/2 Uhr,
9. Das Erbbaurecht an dem Grundstück  
Vorderste Fischeln Nr. 19, groß 2 a  
62 qm, im Erbbaugrundbuche von Lü-  
beck, Stadtteil Rüdnis-Herrenwyk, Ge-  
markung Rüdnis Blatt 267 auf den  
Namen des Arbeiters Max Rudolf  
Henry Peed in Lübeck eingetragen, erste  
Beschlagnahme am 19. April 1932, am  
Dienstag, dem 21. Juni 1932, 11 Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, so-  
weit sie zur Zeit der Eintragung des Ver-  
steigerungsvermerkes aus dem Grundbuche  
nicht ersichtlich waren, spätestens im Ver-  
steigerungstermine vor der Aufforderung  
zur Abgabe von Geboten anzumelden und,  
wenn der Gläubiger widerspricht, glaub-  
haft zu machen, widrigenfalls sie bei der  
Feststellung des geringsten Gebots nicht  
berücksichtigt und bei der Verteilung des  
Versteigerungserlöses dem Ansprüche des  
Gläubigers und den übrigen Rechten nach-  
gesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen  
insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für  
welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten  
Beschlagnahme des Grundstücks bereits  
verstrichen war.

Diesem, welche ein der Versteigerung  
entgegenstehendes Recht haben, werden auf-  
gefordert, vor der Erteilung des Zuschlages  
die Aufhebung oder einseitige Einstellung  
des Verfahrens herbeizuführen, widrigen-  
falls für das Recht der Versteigerungserlöse  
an die Stelle des versteigerten Gegen-  
standes tritt.

Lübeck, den 6. Mai 1932  
Das Amtsgericht, Abteilung 2

**Billige Sonder-  
züge nach Ham-  
burg am Pfingst-  
sonntag, 15. Mai**

ab Lübeck 5.36 und 8.45.

Preis der Rückfahrkarte 3. Klasse 2.90 RM  
Hin- und Rückfahrt nur mit Sonderzug. Rückfahrt an  
beiden Pfingsttagen mit allen Zügen, aus-  
schließlich Zug 39, Hamburg ab 23.50, ge-  
kennzeichnet D. u. Eilzüge sowie Uebergang in  
die 2. Klasse gegen tarifmäßigen Zuschlag.  
Fahrartenverkauf am Schalter 1 des Bahn-  
hofs und in den Reisebüros des Lübecker  
Verkehrsvereins und der Hapag.

Die Direktion  
der Lübeck-Büchener Eisen-Gesellschaft

**Unsere Geschäftsräume bleiben  
Pfingstsonnabend  
den 14. Mai ds. Js. geschlossen**

Bank der Arbeiter, Angestellten und  
Beamten A.-G., Zahlstelle Lübeck  
Bauverein Lübeck e. G. m. b. H.  
Commerz-Bank in Lübeck  
Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.,  
Filiale Lübeck  
Deutsche Bank und Disconto-Gesell-  
schaft, Filiale Lübeck  
Breslauer Bank, Filiale Lübeck  
Alfons Frank & Co.  
Girozentrale Lübeck, OH. Bankanstalt  
Landbank Lübeck e. G. m. b. H.  
Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H.  
Lübeckische Hypothekbank A.-G.  
Spar- und Anleihen-Kasse zu Lübeck

**GROß**

auch in  
**kleinen Dingen!**

Wir sind auch in unseren  
Spezial-Abteilungen für  
Kragen, Besätze, Schals,  
Krawatten, Wäsche usw.  
groß und zeigen darin eine  
erstaunlich große Auswahl  
eleganter und billiger  
Pfingst-Neuheiten:

**Flecht-Gürtel** 0<sup>95</sup>  
in allen Ausführungen . . . . . von Mk.

**Woll-Krawatten** 0<sup>70</sup>  
entzückende Muster . . . . . von Mk.

**Tupfen-Schal** 2<sup>25</sup>  
die große Mode . . . . . von Mk.

**Schlüpfer** 1<sup>75</sup>  
la Kunstseide, in vielen Farben . von Mk.

**Unterkleid** 3<sup>75</sup>  
la Kunstseide, in vielen Farben . von Mk.

**Bubi-Kragen** 0<sup>75</sup>  
reizende Ausführungen . . . . . von Mk.

**Kleidergarnituren** 1<sup>10</sup>  
mit Stickerei . . . . . von Mk.

**BRANDT**

Norddeutschlands größtes Spezial-  
haus für Seiden- und Wollstoffe  
**Lübeck, Sandstraße 23**  
Hamburg, Mönckebergstr. 27 - Kiel, Markt 12



**Zum Pfingstfest  
für den Herrn**

Selbstbinder reine Seide	35
Selbstbinder Bunte Stoffe	75
Selbstbinder moderne Dessins in Qualität	1 <sup>50</sup>
Oberhemden weiß und farbige gute Qualitäten	2 <sup>95</sup>
Oberhemden Leichter mit Knopf-Verschlüssen	3 <sup>95</sup>
Oberhemden Turtleneck	5 <sup>90</sup>
Wochenendhemden mit passenden Kragen und Bänder	2 <sup>95</sup>
Wochenendhemden Popeline, moderne Farben	3 <sup>95</sup>
Herren-Hüte Baumwolle, gute Qualitäten	2 <sup>95</sup>
Herren-Hüte moderne Farben und Formen	3 <sup>95</sup>

Warenabgabe nur an Mitglieder

**KONSUMVEREIN**  
Warenhaus Sandstraße

**Leihhaus-Versteigerung**  
am Mittwoch, dem 11. Mai 1932, vor-  
mittags 9 1/2 Uhr, in Kochs Auktions-  
häusern, Mariesgrube 9—11. Es kommen  
14. Voranzeige die verfallenen Pfänder bis  
zur Nr. 16 939 zur öffentlichen Versteige-  
rung. Letzter Anschlagtag am 9. Mai.  
Leihhaus Schwarz, Fischergrube 21

**Bringt mir eure Uhr  
zur Reparatur  
Willi Westfahl  
Trauringe — St. Petri 11**

**Silberkies  
Gartenkies  
Seesand  
Liefer frei Haus  
Lüders & Hintz,  
Kanalstraße 52  
Fernr. 21 000/2**

**Fahrräder** direkt ab Fabrik  
an Private von  
RM. 32.-, vollbereift von RM.  
43.-, Motorfahrrad von RM. 168.-  
an, mit Garantie. Ueber 50 000  
Kunden. Katalog gratis. E. &  
P. Stricker, Fahrrad-Fabrik,  
Brackwede-Meteorfeld 282

**Gilberties**  
in best. Qual. u. Größe f.  
Gärten u. Gräber usw.  
**Zementplatten**  
f. Fußsteige i. versch. Gr.  
**A. Graffitti**  
An der Mauer 84  
Fernruf 24252

**Fahrräder**  
10.- Anz., Woche 2.50  
Kaufmännin, Radio  
Lüder, Wakenitzmoor 5

**Antauf** gebr. 4515  
Fahrräder  
**Heinr. Körner**  
Gr. Burgstraße 23

Fahrrad, Werk. u. Anl.  
n. v. 32. An, Schläuche  
0.45-1.20, Mot. 0.99-2.75  
Rahm. u. Seile bill. 1523  
Faddern, n. Bederg. 61

**Torfmuld  
Torfstreu**  
4496  
liefern, auch frei Haus  
**Lüders & Hintz**  
Kanalstr. 52, F. 21000/1.

**Ihre Uhr**  
wird gut u. billig unt.  
Garantie repariert bei  
**Uhrmacher Zipper**  
Kupferschmiedestr. 3

**Gottfried Stamer  
Genin**  
Kolonial- und  
Zettwaren-Handlung  
Niederlage der  
Genossenschafts-Bäckerei

Wollen Sie sich  
besonders  
**gut und billig**  
einrichten? 447  
Dann besichtigen Sie  
**Möbel-Werkstätten**  
B. Folkers  
**Nur Ziegelstraße**  
28—28a  
Ecke Steinradler Weg



### Wie wird das Wetter am Sonntag?



Freundlicher

Mäßige bis frische um West drohende Winde, wolkig, in Schleswig-Holstein und Nord-Hannover vorwiegend trocken, Temperaturen wenig unternormal, in Mecklenburg und Süd-Hannover wolkig bis bedeckt, Neigung zu leichten Regenfällen, kühl.

Mitteleuropa wird immer noch von einem umfangreichen Tiefdrucksystem überlagert, in dessen Bereich der Druck allgemein im Fallen begriffen ist. In der Randzone des Tiefdrucksystems ist über den britischen Inseln noch die maritim-arktische Kaltluft zu erkennen, während an der Spitze über Anagnin von der Arica her subtropische Warmluft nordwärts fließt. So melden heute bereits schon die italienischen Berg- und Flachlandstationen Temperaturen, die um 3 bis 9 Grad Celsius höher liegen als die Meldungen aus Mittel- und Norddeutschland. Der Vorstoß von subtropischer Warmluft scheint sich vor allem entlang der Oder zu entwickeln, so daß unser Gebiet wohl kaum oder nur in geringem Maße von ihr beeinflusst werden wird.

### SPD-Frauen in Schwartau-Rensfeld

Unsere Monatsversammlung war sehr gut besucht. Als Referenten konnten wir den Genossen Dr. Solmiz-Lübeck begrüßen. In Hand von Lichtbildern nahmen wir einen überaus inhaltsvollen und lehrreichen Vortrag „Käthe Kollwitz“ entgegen. Genosse Solmiz schilderte ein Teil Arbeit aus dem Leben der großen Künstlerin, die ganz Sozialistin ist. Dem Referenten gelang es, alle Anwesenden mit sich zu reizen und ihnen diese Kunst verständlich zu machen. Der Erfolg blieb nicht aus, so daß wir mehrere Neuanmeldungen in unseren Reihen entgegennehmen konnten. Unsere Vorsitzende streifte die vergangenen Wahlen. Die Genossin Dactau forderte die werktätigen Frauen und Mädchen auf, sich einzureihen in die vordere Kampflinie der Eisernen Front. Ganz besonders ging unsere Vorsitzende auf die bevorstehende Landtagswahl ein. Sie appellierte an die Versammlung, von Stunde an sich einzustellen auf den Kampf für die Wahl und alles daran zu setzen, um Erfolge zu erringen. Im Laufe des Monats soll eine Autofahrt unternommen werden. Da der Fahrpreis nur 20 Pfennig beträgt, empfiehlt die Vorsitzende sich restlos daran zu beteiligen. Heute Sonnabend spricht der Genosse W. Verdied-Riel über die Landtagswahl. Mit dem Liede „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ wurde die Versammlung geschlossen.

### Ahrensböf und seine Schule

W. Ahrensböf, 4. Mai

Die Stadterverterung verabschiedete nun endgültig die Gelegenheit mit der Realschule. Und man hat die Angelegenheit großzügig gemacht. Man hat der Regierung das Schulgebäude für RM. 30 000 abgekauft und will auch noch RM. 10 000 für das Inventar zahlen. Wir stellen ausdrücklich fest, daß man dies zahlen will, denn Geld ist selbstverständlich nicht vorhanden. Angesichts dieser eben erwähnten Tatsache hat auch die SPD-Fraktion gegen den Schulkauf gestimmt. Wir sind bestimmt für jedes fortschrittliche Schulwesen zu haben, geben aber zu bedenken, daß fast keine Steuern mehr hereinzubekommen sind. Jede Tagesordnung des Stadtrates wird geziert von dem Punkt: „Steuererlässe“ und von denen, die nicht um Erlaß ersuchen, ist auch fast nichts zu holen. Aber die Bürger sind erst mal froh, daß sie ihre Schule haben, für die Zukunft mag ein anderer sorgen. Man hätte den Kauf der Schule ruhig ablehnen können, denn auch die Oldenburger Regierung vermag das Schulgebäude nicht fernzuschaffen. Hoffen wir, daß, wenn die Wohlfahrtsempfänger mit berechtigten Wünschen kommen, man auf bürgerlicher Seite genau so bewilligungsfreudig ist.

Der Prozess geht weiter

## Der Schönberger Landfriedensbruchprozess

### 28 Kameraden unter Anklage / Oberstaatsanwalt Weber aus politischen Gründen seines Amtes enthoben

Schönberg, 6. Mai (Eig. Bericht)

Am Freitag wurde die Verhandlung gegen die Reichsbannerleute, die sich durch Zwischenfälle in Tetschow und Selmsdorf des Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben sollen, fortgesetzt. An Stelle des Oberstaatsanwalts Dr. Weber vertritt nunmehr Assessor Holt die Anklage. Anscheinend hat die Strelitzer Rechtsregierung ein Haar in der Besinnung des Oberstaatsanwalts gefunden; jedenfalls hat man ihn seiner Stellung als Oberstaatsanwalt enthoben und ihm ein Richteramt übertragen.

Trotz des dürftigen Belastungsmaterials hat die Staatsanwaltschaft die Anklage auf 28 weitere Kameraden ausgedehnt. Die Führer des Selmsdorfer Reichsbanners Schmill und Bogt werden — ebenso wie die Führer des Schlutuper Reichsbanners Rüssler und Peterfen — als Räubersführer angesehen. Die Art, wie dieser Prozeß aufgezo-gen ist, läßt die Verfolgung bestimmter Absichten vermuten. Man will scheinbar mit allen Mitteln Material gegen das Reichsbanner finden. Diese Vermutung wird dadurch bestätigt, daß man einen Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten in der ersten Wahl-nacht in Selmsdorf in diesen Prozeß hineinzuflechten versucht. Bei diesem Zusammenstoß wurden mehrere Arbeiter von Nationalsozialisten schwer verletzt. Jetzt möchte die Staatsanwaltschaft die Anklage drauf hinauspielen, daß die Selmsdorfer und Schlutuper Reichsbannerleute einen Nachschußzug durchführen wollten. Anhaltspunkte hat sie für ihre Behauptung nicht — sie arbeitet lediglich mit Vermutungen!

Die Vernehmung der 28 Reichsbannerkameraden, deren einzige Schuld darin gesehen wird, daß sie an der Flugblattverbreitung teilgenommen haben (!), dauerte mehrere Stunden. Am möglichst viel aus den Angeklagten herauszuquetschen, hatte Assessor Holt beantragt, die Kameraden einzeln in Abwesenheit der andern zu hören. Die Reichsbannerleute ließen sich trotz eines scharfen Kreuzverhörs in ihren Aussagen nicht beirren. Der Versuch der Staatsanwaltschaft verpuffte vollkommen!

Kamerad Schmill aus Selmsdorf gab eine knappe Darstellung der Vorgänge.

Schmill: „Ich hatte von unserem Parteivorstandenden den Auftrag bekommen, mit einigen arbeitslosen Kameraden in Tetschow und Selmsdorf Flugblätter zu verbreiten. Da die Flugblätter freigegeben waren, hatte ich nicht die geringsten Bedenken. Ich übernehme die volle Verantwortung für die Flugblattverbreitung. Von Zwischenfällen habe ich nichts gemerkt.“

Die Vernehmung der Angeklagten brachte nichts Neues!

### Die Beweisaufnahme

Trotzdem bereits über 30 Zeugen vernommen sind, hat die Staatsanwaltschaft noch 20 bis 30 weitere Landbewohner geladen. Von den ganzen Aussagen verdienen nur zwei besondere Erwähnung. Der Gemeindevorsteher Fahl aus Tetschow äußerte sich durchaus nicht im Sinne der Anklage. „Ein Krupp Leute kam auf meinen Hof. Meiner Aufforderung, den Hof zu verlassen, kamen die Leute auch sofort nach. Sie haben keine drohende Haltung eingenommen oder gar Gewalttätigkeiten begangen.“

Von ganz entscheidender Bedeutung aber ist die Aussage des Pastors Meier aus Selmsdorf, der die Angeklagten in der Nähe von Selmsdorf gesehen hat.

Pastor Meier: „Die Reichsbannerleute gingen in auf-

gelöster Formation. Der Zug war über 300 Meter lang. Sie trugen keine Stöcke.“

Damit wird endgültig das Geschwafel von den „Schwer bewaffneten“ Reichsbannerleuten von wahrlich unparteilicher Seite widerlegt. Es wird höchste Zeit, daß das Gericht dem Antrag des Verteidigers Cantor nachkommt und die Knüppel allen Gerichtspersonen vorlegt. Bisher zieren nur vier anscheinend, besonders ausgesuchte dicke Stöcke den Richtertisch. Man wird doch aber nicht von einem bewaffneten Haufen reden wollen, wenn von 70 Mann vier Knüppel getragen haben. Wir vertreten nach wie vor die Auffassung, daß die Knüppel-Affäre eine Luftschneidererei ist.

Nach wie vor bleibt das Belastungsmaterial mangelhaft. Die Beweisaufnahme war bei weitem mehr entlastend als belastend. 30 Kameraden unter Anklage eines schweren Vergehens, ja eines Verbrechens! Scheinbar eine Sensation — aber eine verpuffte Sensation! Es wird und kann nichts dabei herauskommen, nicht nur, weil nichts zu beweisen ist, sondern weil die Angeklagten sich nicht vergangen haben.

Der Prozeß wird noch einige Tage dauern. Die nächste Verhandlung findet am Sonnabend 8.30 Uhr statt. B-e.

\*

Zu der im obigen Bericht erwähnten Amtsenthebung des Oberstaatsanwalts geht uns noch folgendes Telegramm zu:

SPD. Rensfeld, 6. Mai.

Die Nazi-Regierung von Mecklenburg-Strelitz hat den Oberstaatsanwalt Dr. Weber mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben und ihn als Landgerichtsrat an das Landgericht Rensfeld versetzt. Weber, der politisch niemals hervorgetreten ist, gilt als Republikaner. Er ist besonders durch den Sakubowjki-Prozeß bekannt geworden. Zu seinem Nachfolger hat die Strelitzer Nazi-Regierung den rechtsstehenden Obergerichtsrat Jürgens zum Oberstaatsanwalt ernannt.

### Haus-Drama

v. Rensfeld, 6. Mai.

Hier wohnt in dem Hause eines „feinen“ Mannes eine taubstumme Witwe mit ihrem Sohn und dessen Ehefrau. — Wie es nun so ist bei jungen Leuten, kam auch ein kleines Mädchen dazu. Dies war dem Hauswirt nicht recht und darum reichte er bei dem Mietgericht in Bad Schwartau Klage auf Räumung ein. Was so ein Mensch für Gründe hat, ist allein schon wert, der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden.

Also, wenn so ein Kind geboren ist, tritt nach Ansicht dieses guten Mannes sogleich ruhestörender Lärm ein, daß seine Kinder ihre Schularbeiten nicht machen können und abends kann er selber nicht zur Ruhe kommen. Das wird aber sicher einen anderen Grund haben.

Des weiteren beabsichtigt der gute Mann zwei Zimmer von der Wohnung abzunehmen. Seine Vier-Zimmerwohnung will er zu einer Sechszimmerwohnung machen; eigentlich müßte er 500 RM. Vorkaufsteuer dafür bezahlen.

Es ist schon eine große Sache, wenn so ein Mensch teilweise mit öffentlichen Mitteln ein Haus kaufen kann und wenn dann noch Leute darin wohnen, so muß man ja unbedingt dafür sorgen, daß die Möbeltransporteure auch etwas zu tun haben. Einigen Menschen geht's nun mal so, sie mögen gern alles in Bewegung setzen.

In Rensfeld hat es sich auch schon allmählich herumgesprochen, daß in dem betreffenden Hause der Beste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem frommen Hauswirt nicht gefällt.

# Wasser und Wäsche ist nicht dasselbe!

Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weichgemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den Waschkessel. Dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.

## Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda  
zum Einweichen der Wäsche  
zum Weichmachen des Wassers

### Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's







# Der Rote Eulenspiegel

## Der unsterbliche Untertan

Die Landtagsaktion der Rixenburg-Stralauer NSDAP hat die Regierung erjucht, aus Platzgründen den im Schlosse tagenden Landtag in ein anderes Gebäude zu verlegen.

Knechtsgeist wird wieder schick.  
Die Ehrfurcht vor dem Alten  
Gilt's in der Republik  
Besonders hochzuhalten.

Die NSDAP.  
Ist diesbetreffs sehr rege.  
Sie ehrt das Renommee  
Der früh'ren Großherzöge.

Was fällt dem Volk denn ein,  
In einem Schlosse zu tagen,  
In dem ein jeder Stein  
Von Fürsten weiß zu sagen!

Hier hauste einst Durchlaucht,  
Hier haben die Waitressen  
Den Atem ausgehaucht.  
Wer kann das je vergessen!

Im Dritten Reich hier wohnt  
Wie einst die Fürstenrunde.  
Dem Volk das Schlosse im Mond.  
Noch besser: das vorm Munde.

Hans Bauer

## Die Wette

Humoreske aus Oberbayern von L. Frolich

1.

Im Frühjahr des Jahres 1925 nahm der Berliner Friedrich Schnafte geschäftlicher Gründe wegen für einige Wochen Aufenthalt in Brodtschlaipf, einem Gebirgsdorf im Oberbayerischen. Schnafte wohnte im Gasthaus „Zum letzten Pfennig“. Dort unterhielt er sich des öfteren mit den Stammgästen. Eros seiner Redseligkeit konnte er sich aber nur einen geringen Grad von Beliebtheit erwerben, da er sich der überlauten Art des Allerbesserwissers befleißigte und auf die naive Verbtheit der Brodtschlaipfer mit sichtbarer Verachtung herabblies.

Am Ostermontag, es war diesmal der 22. März, hielt sich Schnafte wieder in der Wirtstube auf. Sein rechter Nachbar war der Dekonom Zacharias Hilzensauer. Schnafte sagte zu Hilzensauer, den er noch nie gesehen hatte:

„Gestatten Sie, daß ich mir vorstelle: ich bin Friedrich Schnafte aus Berlin.“

„Was moanens?“ fragte Hilzensauer.

„Ich bin der Herr Schnafte“, sagte der Berliner nochmals.

„Soll' es mir wurscht.“

Schließlich gelang es Schnafte doch, dem Hilzensauer Klarzuzumachen, was er wollte.

„Da wir uns jetzt kennen“, sagte der Berliner dann, „möchte ich gerne eine Wette vorschlagen. Nicht hoch, sagen wir um fünf Pfennig. Ich bin kein Spieler, ich mache nur gerne ein bißchen Faren. Aber ich weiß ein köstliches Kunststück. Also ich wette mit Ihnen um fünf Pfennig, daß ich das volle Glas Bier, das vor Ihnen steht, auf der Stelle austrinken kann, ohne daß Sie es sehen.“

„Dös kenn' es net.“

„Wetten wir?“

„Also guat! Sehn mir halt jedr a Fünferl.“

Beide deponieren fünf Pfennige auf den Tisch.

Schnafte nimmt den vollgefüllten Maßkrug Hilzensauers und trinkt ihn in drei Zügen leer.

„Berlorn!“ brüllt der Hilzensauer, „i hab's gesehn!“

Da wüchert sich Schnafte den Mund und sagt: „Wirklich? Schade. Da kann man nischit machen. Hier sind fünf Pfennige. Guten Abend!“

„Es blöder Hanswurscht, Es ausgesamter. So jagroaster Hungerleider...“ schimpft Hilzensauer, während Schnafte aufsteht und verschwindet.

2.

Acht Tage später, am 1. April, sitzt Schnafte wieder in der Wirtstube und führt das große Wort. Da sagt der Hilzensauer, nachdem er der Aufschneideri des Berliners eine Weile zugehört hatte: „Höht machn mir a Gespüll. Wetta mir um a Watschn, daß i Eahne mit ara ganzen Ranna Wassa anschütt, und Es wern do nöt naß dabei.“

„Dat is glatter Ansinn, Mann. Det wäre nach den heute noch geltenden wissenschaftlichen Gesezen nur möglich, wenn meine Kleidung so mit Fett oder anderen wasserabhaltenden Stoffen präpariert wäre, daß kein Wasser daran haften bleiben würde.“

„Von dö künstlichen Gesezer versteh i zwar nix, aber i kann dö do, was i sag.“

„Mann, dat is glatter Ansinn.“

„Dös kommt nur aufs Probieren an.“

Der Streit zwischen Hilzensauer und Schnafte ging zur Belustigung der anderen Gäste weiter. Schließlich wurde vereinbart, die Wette doch anzutragen.

„Also, dera, der wo gewinnt, dera kriagt dö Watschn.“

„Also, derj nige, der gewinnt, bekommt den Einsas.“

„Ja!“

„Haben es alle Herren gehört?“

„Ja — ja — ja!“ rufen die Zuschauer.

„Aldern, sans einvertanden“, fragte Hilzensauer noch einmal.

„Ja!“ erwiderte Schnafte laut und deutlich vernehmbar.

Raum hatte er das Wörtchen „Ja“ gesagt, gibt ihm der Hilzensauer eine derartige Watsche, daß es den Berliner umlegt.

„Det wern Sie bereuen, Mann“, schreit Schnafte. „Det wird ne jute Stange Zeld kosten. Ich sehe ans Gericht.“

„Dös wird Eahne nix helfa“, sagt Hilzensauer trocken. „Mir ham abgemacht, daß mir den Einsas erst hergebn, zuvor daß mir dö Wetta austragn, genau als wie vor a acht Tag, wo Es mir mei Bier ausgsuffe ham. Also hame ja sölbst im zuvör dö Zustimmung zur Watschn gebn. Also hams söz z'Recht kriagt, dö Watschn.“

Schnafte verläßt unter allgemeinem Gelächter das Lokal.

3.

„Dös war a mordbüllige Watschn“, jagt der Hilzensauer, als der Berliner verschwunden ist. „A Maß Bier had Es mi vor ara acht Tag kost. Bei Gericht kost dö bülligt Watschn zehn Markl. Und freir tu i mi über dö Watschn, a Maß Bier is dö Gaudi scho wert. Sakra, der is fein gwest, disse erste Aprül.“



Die glücklichsten Tage

## Das Wiedersehen

Vor einer Holzfällerbütte in Kalifornien hält ein kostbares Privatauto, dem ein eleganter junger Mann entsteigt. Aus der Bütte tritt ein alter, mürrischer Holzfäller. Der junge Mann geht auf ihn zu und ruft freudig:

„Vater, kennst du mich nicht mehr? Ich bin dein Sohn Willu, den du vor zehn Jahren in die Stadt geschickt hast, um Tabak zu kaufen. Ich bin damals gleich dort geblieben, bin vorwärts gekommen und habe heute ein glänzendes Einkommen. Hier ist mein eigener Wagen!“

Der Holzfäller betrachtet misstrauisch seinen Sohn. „Es,“ öffnet er endlich den Mund, „und wo ist der Tabak?“

## Hat jede Frucht ihren Samen

Hat jemand einen Traum erzählt.

Ein Dichter schuf daraus Dichtung.

Ein Maler hat die als Sujet gewählt

Für ein Bild in größter Belichtung.

Viele Tausende haben darüber gelacht.

Ein Wissenschaftler hat nachgedacht.

Hat anderem eine Idee vertraut.

Ein Praktiker experimentierte.

Und wieder ein anderer hat zugeschaut.

Hat anderwärts etwas fertiggebaut.

Was dann nicht funktionierte.

Und wieder lachten Tausende laut.

Nachdem noch viel gut, böse geschah.

Denn die Erfindung war da.

Rief eines Tages das Volk: „Hurra!“

Millionen Menschen benutzten sie froh.

Es steht ein Denkmal irgendwo.

Dreißt einen glücklichen Namen.

Hat jede Frucht ihren Samen.

(Aus Joachim Ringelnas, Gedichte dreier Jahre; Verlag Rowohlt, Berlin.)



Mihels Frühlingschmerz

## Bayerische Geschichten

Berlin und München

Viel wird geschrieben über den Gegensatz München-Berlin. In Kürze läßt sich sagen, daß sich die beiden Städte verhalten wie ihre Nationalhymnen. Die Berliner Nationalhymne (Kollos „So lang noch untern Linden“, kann man wohl so bezeichnen) ist ein flotter Schieber. Die Münchener, die da beginnt: „So lang der alte Peter, der Petersturm noch steht“ — ist ein langsame Walzer... Zum Beispiel: die Radfahrer.

Da gib's in Berlin einen alten Radfahrerrwis, hundertprozentig berlinisch. Danach radelt jemand auf dem Alexanderplatz einen alten Herrn um „Bengel“, schreit der Akerfahrene, „kannst nich klingeln?“ Und der Akerfahrene: „Klingeln kann ich schon, bloß nich radfahren!“

Genau dieselbe Szene erlebte ich tatsächlich in München — in der Perusastraße. Der radelnde Jüngling ist da (München wimmelt von radelnden Jünglingen) und der überfahrene alte Herr. Dieser alte Herr aber steht mühsam aus der Münchner Masse auf, sieht den Radler mit wütendem Blick lange an, hebt dann den zerschundenen Arm, dreht mit der geballten Faust und knurrt:

„Eht — du, wennst mi ne amal umfabrt — nacha...“

Sein letzter Wille

Der Krautbofbauer schied sich an, in ein besseres Jenseits hinüberzugehen und diktiert mit schwacher Stimme dem Notar noch sein Testament. Was er aber diktiert, ist seiner „Altn“ net recht und die fabrt deshalb immer mit Bemerkungen dazwischen, grad's Gegenteil von dem will sie immer haben, was der Sterbende sagt und so fell's vom Notar auch geschrieben werden.

Mit einem Male aber wird's dem Sterbenden zu dumm, diese ständige Einrede, er schlägt mit der Faust wütend auf die Bettante und brüllt sein Weib an: „Ja, fir-seuer-dunnerkeil, halft net dei Gosch! Stirbst du — oder strib'!“

Das Polster

Ein vorn und rückwärts harmonisch gerundeter Bürger verlangte neulich am Münchener Bahnhof ein Villert nach Garmisch.

„Holzklaff“ oder „Polsterklaff?“ fragte der Kassierer.

„Holzklaffe natürlich!“ sagte der Bürgermann und wandte dem Kassierer seine voluminöse Rückenlehne zu. „u was brauch' dö feine Karte, i fab'r ja am Holz eh Polsterklaffe!“

## Die Landesmutter

Die Landesmutter besuchte die Irrenanstalt. Für jeden Patienten hatte sie ein freundliches Wort.

„Nun, guter Mann“, sagte immer wieder die Landesmutter, „wie fühlen Sie sich? Wie geht es Ihnen?“

Da näherte sich ein Kranker und sagte lächelnd: „O, ich habe eine Bitte an Sie. Wollen Sie sie mir erfüllen?“

„Gerne“, sagte die Landesmutter.

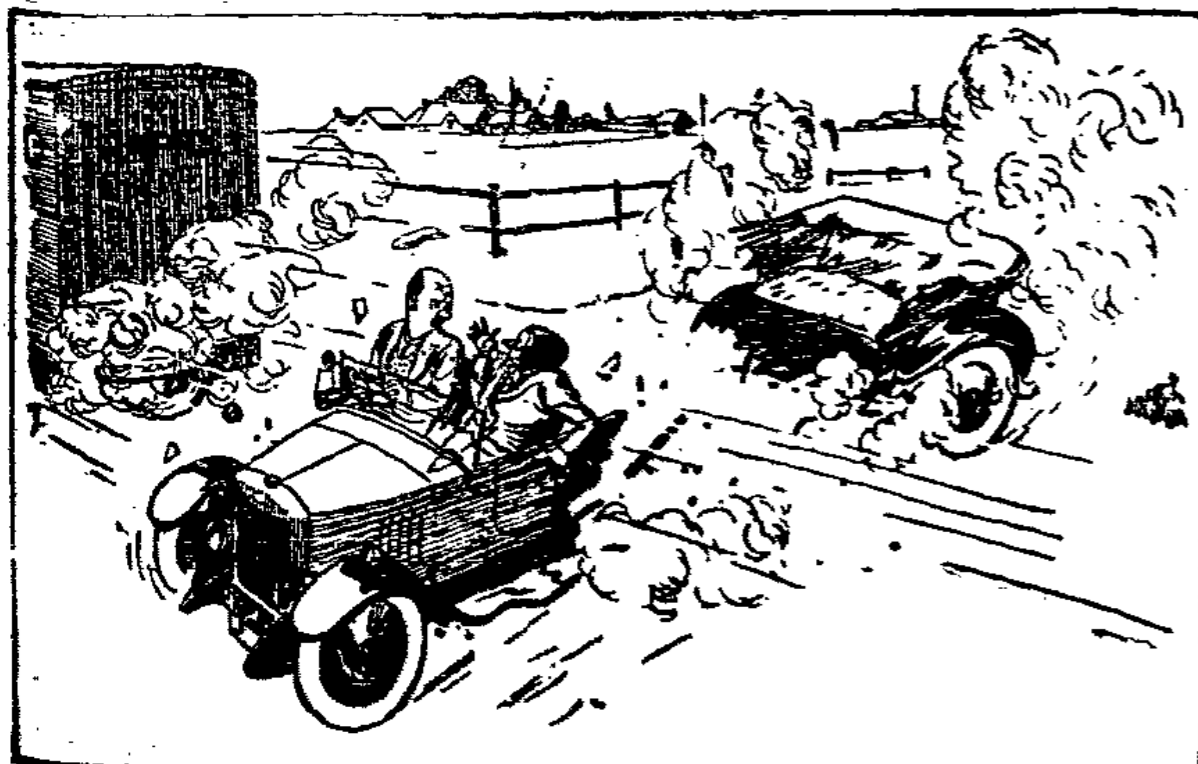
Der Patient zog einen Brief hervor. „Strecken Sie mir diesen Brief ein.“

„Gerne.“ — „Dieser Mann ist bereits völlig genesen“, erklärte der führende Arzt.

Als die Landesmutter fertig mit ihrem Rundgang war und eben den Ausgang durchschreiten wollte, bekam sie einen furchtbaren Tritt unterhalb des Kreuzes. Entsetzt stog sie herum. Sie starrte in das freundlich lächelnde Gesicht des Patienten, der ihr den Brief übergeben hatte. Liebenswürdig mahnend drohte er mit dem Finger und sagte:

„Du, du, aber nicht vergessen...“

(M)



Zeitbilder: Der Mann, der Arbeit bekam

„Fein, Adolar! Du hast dir doch schon immer einen Zweiffler gemüht!“ (Humorist)





